

Pöserer Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24 Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate (1½ Sgr. für die viergespaltene Zeile) sind an die Expedition zu richten.

Amtliches.

Berlin, 20. April. Se. Majestät der König haben Allerhöchstdiät geruht: dem Kupferstecher Henriquel Dupont zu Paris den Nordens Adler-Orden dritter Klasse, so wie dem Schulvorsteher, Erbkundmüller Daniel Gottlieb Puff zu Damsdorf, im Kreise Striegau, und dem Kreis-Rathsherrn a. D. Johann Czarnowski zu Zdobitsburg, das Allgemeine Ehrenzeichen; ferner dem Rechtsanwalt und Notar, Berthold Zelleman, bei dem Appellationsgerichte zu Rumburg, den Charakter als Weichener Justizrath zu verleihen; die Kreisrichter Harder in Psa, Pauly in Ragnitz, Wach in Schirwindt, Nachter in Rautschken, Schuster in Stallupönen, Hassenstein in Ragnitz, Pohl in Gumbinnen, Scherffler in Heinsdorf, Simpson in Jüterburg, von der Trenz in Morkitten und Kranz in Wittichen zu Kreisgerichts-Rathen zu ernennen; dem Rechtsanwalt und Notar Gieseke zu Giesleben den Charakter als Justizrath; dem Kreisgerichts-Depotassistenten Gutschke zu Halle a. S. den Charakter als Rechnungsrath; dem Kreisgerichtssekretär und Kanzleidirektor Vietz in Ragnitz, und dem Kreisgerichtssekretär Pave zu Erfurt den Charakter als Rathsrath; so wie dem Kaufmann Eduard Gregoroff zu Stettin, den Charakter als Kommerzienrath zu verleihen; auch dem früheren Amtschreiber der Gesandtschaft in Konstantinopel, Grafen von Renard, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Sultans Majestät ihm verliehenen Medschidje-Ordens vierter Klasse zu erteilen.

Der Notariatskandidat Peter Ernst de la Fontaine in St. Wilb ist zum Notar für den Friedensgerichtsbezirk Schweich, im Landgerichtsbezirk Treier, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Schweich, ernannt worden.

Telegraphische Depesche der Posener Zeitung.

Dresden, Sonnabend, 19. April, Abends. Ein Korrespondenzartikel des heutigen „Dresdner Journals“ meldet aus Petersburg als verbürgt, daß Graf Nesselrode vom auswärtigen Departement zurücktreten und durch den Gesandten in Wien, Fürsten Gortschakoff, ersetzt werden wird. Die Stellung als Reichskanzler wird der Graf Nesselrode aber beibehalten.

(Eingeg. 20. April, 10 Uhr Vorm.)

Deutschland.

Preußen. (Berlin, 20. April. [Vom Hofe; Verschiedenes.] Se. Maj. der König arbeitete am Freitag Vormittag mit dem Minister des Inneren und dem Minister der Justiz. Anwesend waren auch der Oberpräsident v. Stollwerck, der Präsident Uhden, der Generalsuperintendent Dr. Hoffmann und Dr. Wichern, der vor einigen Tagen in Folge Allerhöchster Einladung aus Hamburg hier eingetroffen ist. Dem Vernehmen nach war in dieser Konferenz auch die Reform des Gefängniswesens Gegenstand der Verhandlung. Auch gestern soll diese Verhandlung fortgesetzt worden sein. Später nahm Se. Maj. der König die Vorträge der Geheimräthe Costenoble und Maistre entgegen und Abends arbeitete Allerhöchstdieselbe noch mit dem Handelsminister. Heute Vormittag wohnten Ihre Majestäten dem Gottesdienste in der Schlosskapelle zu Charlottenburg bei; die Predigt hielt der Oberhofprediger Dr. Strauß. Nachmittags war im vorigen Schlosse Familienfest, zu dem auch der Prinz Friedrich Wilhelm und die in Potsdam residirenden Mitglieder der k. Familie eingetroffen waren. Ende dieses Monats wird das k. Hoflager von Charlottenburg nach Potsdam verlegt werden. Um dieselbe Zeit bezieht auch der Prinz Karl sein Lustschloß Glienicke. Am 1. Mai, wo dasselbe einst in seinen Besitz übergang, wird dort wiederum große Feste sein. Man unterhält sich jetzt hier viel von der Reise des Prinzen Friedrich Wilhelm nach London und seiner bevorstehenden Verlobung. Wie es heißt, wird dieselbe am 24. Mai, dem Geburtsfeste der Königin Victoria, glänzend gefeiert werden. Vor einigen Tagen ist das Bildniß des Prinzen, von einem hiesigen Künstler in miniature gefertigt, nach London abgegangen. — Unterhiesigen Künstlern haben das Bild der jungen Prinzessin Victoria bereits an den Schaufenstern ausgehängt. — Der hiesige türkische Gesandte hat sich vorgestern Abend nach Paris begeben, wird mit seinen dort anwesenden Kollegen konferiren, und am Schluss der nächsten Woche wieder auf seinen Posten hier zurückkehren. — Heute Morgen ist der Generalconsul Graf zu Guleburg aus Antwerpen hier eingetroffen und bei seinem Vater, dem Präsidenten Grafen zu Guleburg, abgestiegen. Wie verlautet, ist der Graf in Dienstangelegenheiten hier anwesend, und wird darinn einige Zeit in Berlin verweilen. — Der Geheimrath und Remontedepotdirektor Menzel schreibt gegenwärtig über den Tabaksbau in Preußen. Die Schrift ist durch den bekannten Biergardi'schen Antrag hervorgerufen, den sie bekämpft. — Bekanntlich stehen auch einige Berliner Aerzte bei der Fremdenlegion. Bisher waren die Frauen derselben hier noch zurückgeblieben; jetzt rufen sich dieselben indessen ebenfalls zur Abreise, weil sie ihren Männern nach dem Kap folgen wollen. — Der General Neumann ist schon so weit wieder hergestellt, daß er den Tag außer dem Bette zubringt.

Berlin, 20. April. [Die allgemeine Landesynode.] Die „P. C.“ fährt in ihren Mittheilungen über diesen Gegenstand (s. Nr. 91) folgendermaßen fort: Die fünfte Denkschrift bezieht sich auf die Verwirklichung der Eingebung der von geschiedenen Eregatten beabsichtigten Ehen und hat die Aufgabe, die Entwicklung einer in der evangelischen Landessynode herbeigeführten Bewegung darzustellen, in welcher sich ein oft erneuerter Protest des christlichen Geistes gegen das landrechtliche Eheverbot kundgegeben hat. Sie beginnt mit der Thatsache, daß, als das Landrecht das Eheverbot auf eine durchaus weltliche Basis versetzt, nichtdestoweniger aber für jede Ehehehlung die Mitwirkung der Kirche vorausgesetzt hatte, dies in der Kirche im Allgemeinen nicht als ein Widerspruch empfunden und den Ehen geschiedener Personen ohne Rücksicht auf den Grund der Scheidung der kirchliche Segen gesendet wurde. Diese Erscheinung erklärt sich, gerade wie das Landrecht selbst, aus der naturrechtlichen Auffassung, welche damals alle Gebiete des Lebens beherrschte, und im Staate wie in der Kirche noch lange Zeit hindurch nachgewirkt hat. In der That beginnt denn auch eine bedeutendere Reaktion gegen ihre Einflüsse erst in dem Jahre 1825, und zwar in einer Ordre des hochseligen Königs, welcher namentlich auch das Scheiderecht in das Auge faßte, als er am 15. Januar desselben Jahres eine Revision des Eheverbot, in Rücksicht des religiösen und sittlichen Prinzips, eingeleitet sehen wollte. Noch deutlicher und schärfer aber gab sich der Widerspruch gegen das Prinzip des Landrechts mit dem Beginn der dreißiger Jahre, und zwar zunächst in der theologischen Presse kund, welche die damalige Gestalt des Eheverbot in lebhaften Farben schilderte und in ersten Worten zur Umkehr mahnte. Diese Bestrebung hatte eine zweifache Folge auf dem praktischen Gebiete: zunächst die Annahme einer Revision des Verfahrens in Ehesachen durch den Allerhöchsten Befehl vom 26. Februar 1834, und demnach die Einleitung zu einem weiteren abthätlichen Schritte, welche in demselben Jahre durch den Minister der geistlichen Angelegenheiten getroffen wurde.

Die die erste Erörterung auch das materielle Scheiderecht ergriß und zuletzt sich wieder auf das formelle Gebiet zurückzog, auf welchem sie mit der Verordnung vom 28. Juni 1844 abschloß, ist hier nicht auseinanderzusetzen. Dagegen ist der zweiten um so mehr zu gedenken, als sie bei weiterer Fortsetzung allerdings die Entwicklung der jetzt vorliegenden Frage vielleicht gebietet, dafür aber um so gewisser in Beziehung auf das Eheverbot die evangelische Kirche gerade so von dem Staate abgetrennt haben würde, als es mit der römischen Kirche der Fall ist.

Nach dem Abhange zur Allgemeinen Gerichtsordnung §. 287 soll katholischen Eregatten, welche sich bei Gericht mit einer Scheidungsfrage anmelden, u. A. eröffnet werden, daß dem betreffenden Geistlichen nicht zugemuthet werden könne, eine etwa von ihnen geschlossene zweite Ehe durch Trauung

zu vollziehen, und daß bei dessenungeachtet erfolgter Wiederheirathung der Geistliche nicht gebüdet werden könne, den Wiederheiratheten die Sakramente zu verweigern. Es kam nun in Frage, ob und wie diese Bestimmung auf die evangelische Kirche übertragen werden könne, und der Minister erließ deshalb unter dem 28. Juli 1834 eine Verfügung, welche die General-superintendenten zu einer gutachtlichen Aeußerung aufforderte. Die hierauf eingegangenen Berichte sprachen sich aber sämmtlich verneinend aus und veranlaßten dadurch, daß der Sache eine weitere Fortsetzung nicht gegeben wurde.

Schon vor diesen Bestrebungen war indessen die Reaktion noch auf einem dritten Gebiete, nämlich dem der Pastoralwirksamkeit, hervorgerufen, indem einzelne Geistliche solchen Personen die Eingebung zu verweigern begannen, von denen sie meinten, daß sie aus einem nicht zulässigen Grunde geheiratet worden seien. Der erste Fall dieser Art fällt nach dem vorliegenden Material in das Jahr 1831 und es gelangten bis zum Jahre 1845 fünfundsiebzig auf amtlicher Erörterung. In Beziehung auf die Gründe der einzelnen Entscheidungen ergibt sich, daß besonders die Scheidung auf Grund der Einwilligung, dann wegen gegenseitiger Abneigung und wegen unabwendlicher Abneigung bei den Geistlichen Anstoß erregte hatte.

Gegenüber diesen Thatsachen verhielten sich die Behörden verneinend und abweisend, und schon in dem ersten Falle brieflich die betreffende Konfistorialbehörde auf die Landesgesetze und auf die richtige Auffassung der heiligen Schrift und stellte eventuell dem Geistlichen die Nothwendigkeit einer Amtsniederlegung in Aussicht. In derselben Weise erklärten sich dann mehrere der oben erwähnten Gutachten der Generalsuperintendenten, und ähnlich lauteten (wenn sie auch den letzten Punkt nicht betonten) die weiteren Entscheidungen konfirter Fälle. Nur informirte trat eine Modifikation ein, als zum Theil dem Geistlichen die Beauftragung eines Stellvertreters gestattet, beziehentlich zur Pflicht gemacht wurde.

Die Frage zog sich eine längere Zeit hin, bis sie in den Jahren 1844 und 1845 in ein neues Stadium eintrat, indem der Kultusminister sich durch einen Revisionsfall veranlaßt sah, eine umfassende Verabreichung von Seiten der Konfistoren einzuleiten, zugleich aber auch die Minister der Justiz um eine Aeußerung über die Fragen: 1) ob ein Geistlicher nach dem bestehenden Rechte verbunden sei, jede zu seiner Pfarramtlichen Kompetenz gehörige, nach bürgerlichem Gesetz erlaubte Trauung zu vollziehen, und ob er durch die gesetzmäßigen Zwangsmittel, nöthigenfalls durch die Androhung der in den Formen des Disziplinarverfahrens herbeizuführenden Entlassung aus dem Amte, angehalten werden könne, diese Obiegenheit zu erfüllen; 2) ob es bei der gegenwärtigen Sachlage für angemessen erachtet werden könne, von diesen Zwangsmitteln Gebrauch zu machen, oder ob ein anderer Weg der Abföng, und welcher eingeschlagen werden solle, zu versuchen.

Auf beide Fragen erfolgten am 18. April 1845 Antworten wesentlich verschiedenen Inhalts. Der Justizminister v. Savigny bejahte die erste Frage durchaus, indem er auf den Charakter der Geistlichen als Staatsdiener, und die bezüglichen Paragraphen des Landrechts hinwies. Nie könne der subjektiven Ansicht eines Geistlichen die Bestimmung über die Zulässigkeit einer Ehe anheimgegeben werden; der §. 442 Allgem. Landrecht II, 11 sei nur für die katholischen Geistlichen gegeben. Auch werde die Gewissensfreiheit der Geistlichen durch solche Zumuthung nicht beeinträchtigt. Wer ein Amt übernehme, unterwerfe sich damit den bestehenden allgemeinen und besonderen Gesetzen, und der Unterordnung unter die Dienstbehörden. Fühle er sich durch amtliche Zumuthungen beschwert, so stehe ihm frei, um Entbindung von der betreffenden Verpflichtung zu bitten, eventuell das Amt niederzulegen. Die zweite Frage wurde dahin beantwortet, daß es nicht richtig sei, gegen einen die Trauung verweigenden Geistlichen im Disziplinarwege vorzugehen; vielmehr liege ein Amtsvergeben vor, das im Allgem. Landrecht Thell II, Titel 20, §. 352 mit Strafe bedroht sei. Nach §. 9 des Gesetzes vom 29. März 1844 würde daher nur eine gerichtliche Untersuchung zulässig sein, und in keinem Falle würden die §§. 14 und 17 dieses Gesetzes zur Anwendung kommen können, weil sie nach §. 53 auf Geistliche nicht anwendbar seien. Die Frage, ob der Kriminalrichter wirklich nach dem angezogenen §. 352 ein Amtsvergeben als vorliegend erachten würde, ließ das Schreiben unentschieden, auch lehnte es eine Aeußerung darüber, ob unter den gegebenen Verhältnissen die Anwendung der ganzen Strenge des Gesetzes rathlich erscheine, ab, da die Ehegesetzgebung sich allerdings in einem sehr mangelhaften Zustande befände.

Entgegengesetzt war der Justizminister Uhden der Ansicht, daß eine Kriminaluntersuchung gegen den Prediger nicht begründet sein würde. Der §. 352 Allg. L.-R. II, 20 setze die Verweigerung von Amtspflichten voraus.

Die feierliche Einweihung der Kirche der heiligen Magdalena, einer der heiligen Kirchen in Paris, wurde im Jahre 1764 gelegt, der Bau erfolgte langsam und wurde durch die Revolution von 1789 unterbrochen. Napoleon beschloß, denselben zu vollenden, dem Gebäude aber eine andere Bestimmung zu geben. Er erließ daher am 2. Dezember 1806 von Posen, wo er sich damals aufhielt, eine Verfügung, wonach die beabsichtigte Kirche in einen Tempel des Ruhms umgewandelt werden sollte. Es sollte ein griechischer Tempel werden, gewidmet den Soldaten der großen Armee. An jedem Jahrestage der Schlacht bei Jena oder Austerlitz sollte ein großes Konzert darin stattfinden und sollten Reden gehalten werden über die kriegerischen Tugenden. Es war dem Kaiser Napoleon nicht vergönnt, den Tempel des Ruhms zu vollenden; er wurde von den Ereignissen überholt. Der Bürgerkönig Louis Philipp hatte es sich zum Gesetz gemacht, alle vom Kaiser Napoleon angefangenen Unternehmungen zu Ende zu führen, und so beendete er auch die Kirche der heiligen Magdalena, indem er sie ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückgab. Die meisten Kirchen in Paris sind aber sehr weithlig, gleichen mehr: Prunkgemächern als heiligen Orten für stille Andacht, was uns sowohl der äußere Anblick als auch die innere Einrichtung der Kirche, in welche wir in einer besondern Ansicht des Wandelbildes hineingeführt werden (diese innere Ansicht wird wohl nicht immer gezeigt? D. Red.), vergegenwärtigt. Die ganze Ausstattung der Kirche trägt ein weltliches Gepräge, man wird von äußerem Glanze überwältigt, man fühlt sich unbehaglich bei einer so

prunkvollen Dekoration: tout parle de l'homme ou tout devrait parler de Dieu.

Einen weit feierlicheren Eindruck macht auf uns die Kapelle St. Ferdinand, erbaut zum Andenken an den früh verstorbenen (1842) Prinzen von Orleans, den vielgeliebten ältesten Sohn des Bürgerkönigs. Der Herzog von Orleans hatte die Arme für sich; wäre er am Leben geblieben, so hätte wahrscheinlich die Weltgeschichte einen anderen Verlauf genommen, die Ereignisse des Jahres 1848 wären vielleicht unmöglich gewesen. Diese Kapelle in der Form eines griechischen Kreuzes in byzantinischem Geschmack, mit farbigen Fenstern, welche das Licht dämpfen, ist an der Stelle des kleinen Hauses in den elysäischen Feldern erbaut, wo der edle Prinz verunglückte, indem er beim Herabsteigen von einer Treppe, vor welcher die Pferde scheu geworden, ausglitt und so auf den Hinterkopf fiel, daß er trotz aller angewandten Sorge in kurzer Zeit in Folge einer Gehirnerschütterung seinen Geist aufhauchte. Die Straße, in welcher dieser tragische Unfall sich ereignete, hieß le chemin de la ré-volte. Unser Wandelbild giebt uns eine sehr naturgetreue Vorstellung dieses Trauerdenkmals bei nächtlicher Beleuchtung.

Wir kommen zum Arc de triomphe de l'Etoile, dem imposantesten Baudenkmal von Paris, das von allen Seiten aus großer Ferne wahrgenommen wird. Es scheint das Thor für eine Stadt von Riesen zu sein. Napoleon wollte Ludwig XIV. nachahmen und beschloß nach dem Siege bei Austerlitz seine kriegerischen Heldenthaten durch einen kolossalen Triumphbogen zu verherrlichen. Sein Stern erblühte, er beendigte nicht, was er begonnen. Auch diesen Bau nahm Louis Philipp mit Begeisterung wieder auf, nachdem die ältere Linie der Bourbonen nach der Restauration mit großer Gleichgültigkeit das angefangene Monument hatte verfallen lassen; im Juli 1836 wurde der Bau des Triumphbogens im Sinne seines Uchebers vollendet. Es wird uns ein sehr naturgetreues

Wandelbild geben, das uns eine sehr naturgetreue Vorstellung dieses Trauerdenkmals bei nächtlicher Beleuchtung.

Wir kommen zum Arc de triomphe de l'Etoile, dem imposantesten Baudenkmal von Paris, das von allen Seiten aus großer Ferne wahrgenommen wird. Es scheint das Thor für eine Stadt von Riesen zu sein. Napoleon wollte Ludwig XIV. nachahmen und beschloß nach dem Siege bei Austerlitz seine kriegerischen Heldenthaten durch einen kolossalen Triumphbogen zu verherrlichen. Sein Stern erblühte, er beendigte nicht, was er begonnen. Auch diesen Bau nahm Louis Philipp mit Begeisterung wieder auf, nachdem die ältere Linie der Bourbonen nach der Restauration mit großer Gleichgültigkeit das angefangene Monument hatte verfallen lassen; im Juli 1836 wurde der Bau des Triumphbogens im Sinne seines Uchebers vollendet. Es wird uns ein sehr naturgetreues

Wandelbild geben, das uns eine sehr naturgetreue Vorstellung dieses Trauerdenkmals bei nächtlicher Beleuchtung.

Wir kommen zum Arc de triomphe de l'Etoile, dem imposantesten Baudenkmal von Paris, das von allen Seiten aus großer Ferne wahrgenommen wird. Es scheint das Thor für eine Stadt von Riesen zu sein. Napoleon wollte Ludwig XIV. nachahmen und beschloß nach dem Siege bei Austerlitz seine kriegerischen Heldenthaten durch einen kolossalen Triumphbogen zu verherrlichen. Sein Stern erblühte, er beendigte nicht, was er begonnen. Auch diesen Bau nahm Louis Philipp mit Begeisterung wieder auf, nachdem die ältere Linie der Bourbonen nach der Restauration mit großer Gleichgültigkeit das angefangene Monument hatte verfallen lassen; im Juli 1836 wurde der Bau des Triumphbogens im Sinne seines Uchebers vollendet. Es wird uns ein sehr naturgetreues

Wandelbild geben, das uns eine sehr naturgetreue Vorstellung dieses Trauerdenkmals bei nächtlicher Beleuchtung.

Wir kommen zum Arc de triomphe de l'Etoile, dem imposantesten Baudenkmal von Paris, das von allen Seiten aus großer Ferne wahrgenommen wird. Es scheint das Thor für eine Stadt von Riesen zu sein. Napoleon wollte Ludwig XIV. nachahmen und beschloß nach dem Siege bei Austerlitz seine kriegerischen Heldenthaten durch einen kolossalen Triumphbogen zu verherrlichen. Sein Stern erblühte, er beendigte nicht, was er begonnen. Auch diesen Bau nahm Louis Philipp mit Begeisterung wieder auf, nachdem die ältere Linie der Bourbonen nach der Restauration mit großer Gleichgültigkeit das angefangene Monument hatte verfallen lassen; im Juli 1836 wurde der Bau des Triumphbogens im Sinne seines Uchebers vollendet. Es wird uns ein sehr naturgetreues

Wandelbild geben, das uns eine sehr naturgetreue Vorstellung dieses Trauerdenkmals bei nächtlicher Beleuchtung.

Wir kommen zum Arc de triomphe de l'Etoile, dem imposantesten Baudenkmal von Paris, das von allen Seiten aus großer Ferne wahrgenommen wird. Es scheint das Thor für eine Stadt von Riesen zu sein. Napoleon wollte Ludwig XIV. nachahmen und beschloß nach dem Siege bei Austerlitz seine kriegerischen Heldenthaten durch einen kolossalen Triumphbogen zu verherrlichen. Sein Stern erblühte, er beendigte nicht, was er begonnen. Auch diesen Bau nahm Louis Philipp mit Begeisterung wieder auf, nachdem die ältere Linie der Bourbonen nach der Restauration mit großer Gleichgültigkeit das angefangene Monument hatte verfallen lassen; im Juli 1836 wurde der Bau des Triumphbogens im Sinne seines Uchebers vollendet. Es wird uns ein sehr naturgetreues

Wandelbild geben, das uns eine sehr naturgetreue Vorstellung dieses Trauerdenkmals bei nächtlicher Beleuchtung.

Wir kommen zum Arc de triomphe de l'Etoile, dem imposantesten Baudenkmal von Paris, das von allen Seiten aus großer Ferne wahrgenommen wird. Es scheint das Thor für eine Stadt von Riesen zu sein. Napoleon wollte Ludwig XIV. nachahmen und beschloß nach dem Siege bei Austerlitz seine kriegerischen Heldenthaten durch einen kolossalen Triumphbogen zu verherrlichen. Sein Stern erblühte, er beendigte nicht, was er begonnen. Auch diesen Bau nahm Louis Philipp mit Begeisterung wieder auf, nachdem die ältere Linie der Bourbonen nach der Restauration mit großer Gleichgültigkeit das angefangene Monument hatte verfallen lassen; im Juli 1836 wurde der Bau des Triumphbogens im Sinne seines Uchebers vollendet. Es wird uns ein sehr naturgetreues

Wandelbild geben, das uns eine sehr naturgetreue Vorstellung dieses Trauerdenkmals bei nächtlicher Beleuchtung.

Wir kommen zum Arc de triomphe de l'Etoile, dem imposantesten Baudenkmal von Paris, das von allen Seiten aus großer Ferne wahrgenommen wird. Es scheint das Thor für eine Stadt von Riesen zu sein. Napoleon wollte Ludwig XIV. nachahmen und beschloß nach dem Siege bei Austerlitz seine kriegerischen Heldenthaten durch einen kolossalen Triumphbogen zu verherrlichen. Sein Stern erblühte, er beendigte nicht, was er begonnen. Auch diesen Bau nahm Louis Philipp mit Begeisterung wieder auf, nachdem die ältere Linie der Bourbonen nach der Restauration mit großer Gleichgültigkeit das angefangene Monument hatte verfallen lassen; im Juli 1836 wurde der Bau des Triumphbogens im Sinne seines Uchebers vollendet. Es wird uns ein sehr naturgetreues

Wandelbild geben, das uns eine sehr naturgetreue Vorstellung dieses Trauerdenkmals bei nächtlicher Beleuchtung.

Wir kommen zum Arc de triomphe de l'Etoile, dem imposantesten Baudenkmal von Paris, das von allen Seiten aus großer Ferne wahrgenommen wird. Es scheint das Thor für eine Stadt von Riesen zu sein. Napoleon wollte Ludwig XIV. nachahmen und beschloß nach dem Siege bei Austerlitz seine kriegerischen Heldenthaten durch einen kolossalen Triumphbogen zu verherrlichen. Sein Stern erblühte, er beendigte nicht, was er begonnen. Auch diesen Bau nahm Louis Philipp mit Begeisterung wieder auf, nachdem die ältere Linie der Bourbonen nach der Restauration mit großer Gleichgültigkeit das angefangene Monument hatte verfallen lassen; im Juli 1836 wurde der Bau des Triumphbogens im Sinne seines Uchebers vollendet. Es wird uns ein sehr naturgetreues

Wandelbild geben, das uns eine sehr naturgetreue Vorstellung dieses Trauerdenkmals bei nächtlicher Beleuchtung.

Wir kommen zum Arc de triomphe de l'Etoile, dem imposantesten Baudenkmal von Paris, das von allen Seiten aus großer Ferne wahrgenommen wird. Es scheint das Thor für eine Stadt von Riesen zu sein. Napoleon wollte Ludwig XIV. nachahmen und beschloß nach dem Siege bei Austerlitz seine kriegerischen Heldenthaten durch einen kolossalen Triumphbogen zu verherrlichen. Sein Stern erblühte, er beendigte nicht, was er begonnen. Auch diesen Bau nahm Louis Philipp mit Begeisterung wieder auf, nachdem die ältere Linie der Bourbonen nach der Restauration mit großer Gleichgültigkeit das angefangene Monument hatte verfallen lassen; im Juli 1836 wurde der Bau des Triumphbogens im Sinne seines Uchebers vollendet. Es wird uns ein sehr naturgetreues

Wandelbild geben, das uns eine sehr naturgetreue Vorstellung dieses Trauerdenkmals bei nächtlicher Beleuchtung.

Wir kommen zum Arc de triomphe de l'Etoile, dem imposantesten Baudenkmal von Paris, das von allen Seiten aus großer Ferne wahrgenommen wird. Es scheint das Thor für eine Stadt von Riesen zu sein. Napoleon wollte Ludwig XIV. nachahmen und beschloß nach dem Siege bei Austerlitz seine kriegerischen Heldenthaten durch einen kolossalen Triumphbogen zu verherrlichen. Sein Stern erblühte, er beendigte nicht, was er begonnen. Auch diesen Bau nahm Louis Philipp mit Begeisterung wieder auf, nachdem die ältere Linie der Bourbonen nach der Restauration mit großer Gleichgültigkeit das angefangene Monument hatte verfallen lassen; im Juli 1836 wurde der Bau des Triumphbogens im Sinne seines Uchebers vollendet. Es wird uns ein sehr naturgetreues

Wandelbild geben, das uns eine sehr naturgetreue Vorstellung dieses Trauerdenkmals bei nächtlicher Beleuchtung.

Wir kommen zum Arc de triomphe de l'Etoile, dem imposantesten Baudenkmal von Paris, das von allen Seiten aus großer Ferne wahrgenommen wird. Es scheint das Thor für eine Stadt von Riesen zu sein. Napoleon wollte Ludwig XIV. nachahmen und beschloß nach dem Siege bei Austerlitz seine kriegerischen Heldenthaten durch einen kolossalen Triumphbogen zu verherrlichen. Sein Stern erblühte, er beendigte nicht, was er begonnen. Auch diesen Bau nahm Louis Philipp mit Begeisterung wieder auf, nachdem die ältere Linie der Bourbonen nach der Restauration mit großer Gleichgültigkeit das angefangene Monument hatte verfallen lassen; im Juli 1836 wurde der Bau des Triumphbogens im Sinne seines Uchebers vollendet. Es wird uns ein sehr naturgetreues

Wandelbild geben, das uns eine sehr naturgetreue Vorstellung dieses Trauerdenkmals bei nächtlicher Beleuchtung.

Wir kommen zum Arc de triomphe de l'Etoile, dem imposantesten Baudenkmal von Paris, das von allen Seiten aus großer Ferne wahrgenommen wird. Es scheint das Thor für eine Stadt von Riesen zu sein. Napoleon wollte Ludwig XIV. nachahmen und beschloß nach dem Siege bei Austerlitz seine kriegerischen Heldenthaten durch einen kolossalen Triumphbogen zu verherrlichen. Sein Stern erblühte, er beendigte nicht, was er begonnen. Auch diesen Bau nahm Louis Philipp mit Begeisterung wieder auf, nachdem die ältere Linie der Bourbonen nach der Restauration mit großer Gleichgültigkeit das angefangene Monument hatte verfallen lassen; im Juli 1836 wurde der Bau des Triumphbogens im Sinne seines Uchebers vollendet. Es wird uns ein sehr naturgetreues

Wandelbild geben, das uns eine sehr naturgetreue Vorstellung dieses Trauerdenkmals bei nächtlicher Beleuchtung.

Feuilleton.

Spaziergang in Paris.

(Etwas aus Nr. 91.)

Wir nähern uns jetzt dem eleganten Stadtviertel, indem wir den gewerbetreibenden Theil der Boulevards verlassen, und erblicken zunächst den Bazar de la bonne nouvelle, wo Hunderte von Verkaufsstellen uns mit allen Gegenständen der Toilette und des täglichen Gebrauchs versorgen. In demselben Hause befindet sich ein Kaffeehaus mit 12 Billards, einem Tunnel für die Raucher u. s. w. In der Nähe erblicken wir das elegante Hotel St. Phare und das große Aushängeschild eines Restaurateurs, die vielen Kunst- und Modehandlungen sind auf dem Wandelbilde so treu wiedergegeben, daß ein gutes Auge die Bronzen und Wandleuchten an dem Schaufenster, so wie die Façon der Damenhüte und Hauben, und die Farben und Verschlingung der daran befestigten Bänder wieder erkennt.

Wir gelangen zum boulevard des Italiens, dem Rendezvous der feinen Welt, dem oft ersehnten Ziele der Reiselustigen aller Erdtheile. Die größte Eleganz entfaltet sich hier in den Mittags- und den späteren Abendstunden; bis nach Mitternacht dauert in heiteren Sommerächten das Hin- und Herwogen der schaulustigen Müßiggänger, die sehen und gesehen werden wollen. Es werden uns einige Glanzpunkte dieses Boulevards vorgeführt, z. B. das maison dorée, in dessen Cabinets particuliers, die von Espiegeln, Vergoldungen, Sammet und Seide stroßen, die ausgefeinsten Diners servirt werden. Das Haus ist nach dem neuesten Geschmack erbaut, in allen Stockwerken rings von Balkonen umgeben, wie in den Neubauten der Rue Rivoli. Neben dem vergoldeten Hause (maison dorée) ist das Kaffeehaus Tortoni glorieiches Andenkens, früher die kleine Börse von Paris, berühmt wegen seines Cafes und seiner Chokolade, jetzt durch andere Unternehmungen etwas verdunkelt. Unmittelbar dabei ist das wegen seiner gastronomischen

Künfte berühmte Café de Paris, von unscheinbarem Aussehen, aber glänzender innerer Einrichtung, früher begünstigt vom Pariser Jockeyklub. Hier wird à la carte gespeist für Preise, die wenig in Uebereinstimmung sind mit unseren Gewohnheiten und außerhalb der Möglichkeit bescheidener Börsen liegen.

Es eröffnet sich uns die Ansicht der Madeleine, einer der heiligen Kirchen in Paris, die im Jahre 1764 gelegt, der Bau erfolgte langsam und wurde durch die Revolution von 1789 unterbrochen. Napoleon beschloß, denselben zu vollenden, dem Gebäude aber eine andere Bestimmung zu geben. Er erließ daher am 2. Dezember 1806 von Posen, wo er sich damals aufhielt, eine Verfügung, wonach die beabsichtigte Kirche in einen Tempel des Ruhms umgewandelt werden sollte. Es sollte ein griechischer Tempel werden, gewidmet den Soldaten der großen Armee. An jedem Jahrestage der Schlacht bei Jena oder Austerlitz sollte ein großes Konzert darin stattfinden und sollten Reden gehalten werden über die kriegerischen Tugenden. Es war dem Kaiser Napoleon nicht vergönnt, den Tempel des Ruhms zu vollenden; er wurde von den Ereignissen überholt. Der Bürgerkönig Louis Philipp hatte es sich zum Gesetz gemacht, alle vom Kaiser Napoleon angefangenen Unternehmungen zu Ende zu führen, und so beendete er auch die Kirche der heiligen Magdalena, indem er sie ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückgab. Die meisten Kirchen in Paris sind aber sehr weithlig, gleichen mehr: Prunkgemächern als heiligen Orten für stille Andacht, was uns sowohl der äußere Anblick als auch die innere Einrichtung der Kirche, in welche wir in einer besondern Ansicht des Wandelbildes hineingeführt werden (diese innere Ansicht wird wohl nicht immer gezeigt? D. Red.), vergegenwärtigt. Die ganze Ausstattung der Kirche trägt ein weltliches Gepräge, man wird von äußerem Glanze überwältigt, man fühlt sich unbehaglich bei einer so

Es sei aber in den bezüglichlichen Gesetzen eine Lücke vorhanden, und werde nichts ausgesprochen, daß die Einsegnung jeder bürgerlich gültigen Ehe zu den Amtspflichten des Geistlichen gehöre. Eine solche Verpflichtung lasse sich erst durch eine Reihe von Schlüssen aus dem Rechte des Pfarrers, aus dem durch die Verweigerung entsetzlichen Unzuträglichkeiten u. s. w. ableiten, was gewagt erscheine. Wenn es nun nicht feststehe, daß die Vollziehung der Trauung wirklich eine Amtspflicht des Geistlichen sei, so könne auch die Verweigerung derselben nicht als eine Verletzung der Amtspflicht angesehen werden.

Die Gutachten der Konsistorien legten (mit Ausnahme derer von Coblenz und Münster) den Nachdruck auf die aus derartigen Verweigerungen der Trauung hervorgehende Auflösung aller kirchlichen und staatlichen Verbindungen, und halten dieselben weder durch die Landesgesetze, noch vom theologischen und kirchenrechtlichen Standpunkte aus für gerechtfertigt. Von dem vermittelnden Auswege wurde die Einführung der Civilehe nur von dem rheinischen Konsistorium befürwortet, die vorgeschlagene Abänderung des Trauformulars aber allgemein abgelehnt. Den Ausweg eines unbestimmten Dimissorials billigten nur die Konsistorien zu Münster und Posen, während die zu Magdeburg und Königsberg berichteten, daß es ihnen noch immer gelungen sei, durch Beauftragung eines anderen Geistlichen Hülfe zu schaffen. Die Konsistorien von Breslau und Stettin endlich stimmten gleichfalls dahin, daß, wenn ein gültiger Ausweg sich nicht finde, die öffentliche Ordnung es fordere, gegen den sich weigernden Geistlichen mit aller Strenge zu verfahren.

— [Obertribunals-Entscheidung.] Nach Art. 18 des zwischen Preußen und Hannover am 4. April 1853 errichteten Staatsvertrages sollen Fabrikanten und Gewerbetreibende, welche bloß für das von ihnen betriebene Geschäft Einkäufe machen — sofern sie die Berechtigung zu diesem Gewerbebetriebe in dem Vereinsstaate, in welchem sie ihren Wohnsitz haben, besitzen oder im Dienste solcher inländischen Gewerbetreibenden oder Kaufleute stehen — in den anderen Staaten keine weitere Abgabe hierfür zu entrichten verpflichtet sein. Ein im Königreich Hannover wohnhafter Bäcker und Kornhändler hatte auf Grund dieses Vertrages und des ihm von seiner Regierung erteilten Gewerbebescheins seinen Bruder nach Preußen entsendet, um für ihn zum Zwecke des Wiederverkaufs, umherziehend in Privathäusern Getreide aufzukaufen, ohne im Besitze eines von der preuß. Regierung ausgetragenen Gewerbebescheins zu sein. Er wurde deshalb angeklagt und auf Grund des Regulativs vom 25. April 1824 und §. 335 Strafgesetzbuch zu 48 Thln. Geldbuße event. 6 Wochen Gefängnis verurtheilt. In der hiergegen eingelegten Nichtigkeitsbeschwerde wurde Verletzung des gedachten Staatsvertrages behauptet. Das I. Obertribunal entschied jedoch, daß zwar nach jenem Vertrage Fabrikanten und Gewerbetreibende — wenn sie die Berechtigung zu diesem Gewerbebetriebe in dem Vereinsstaate, in welchem sie wohnen, durch Entrichtung der gesetzlichen Abgaben erworben haben — hierfür dieselbe keine weiteren Abgaben zu entrichten hätten, daß aber nach dem Regulativ vom 25. April 1824 und der Allerhöchsten Kabinettsordre vom 11. Juni 1826 Jeder, der umherziehend ein Gewerbe treibt, einen von einer preuß. Regierung ausgetragenen Gewerbebeschein besitzen müsse, welcher im vorliegenden Falle, bei gehöriger Meldung und nicht entgegenstehenden polizeilichen Hindernissen, steuerfrei zu erteilen gewesen sei. Nach der Allerhöchsten Kabinettsordre vom 31. Dezbr. 1836 müsse aber bei einer Kontravention gegen das gedachte Regulativ die Strafbarkeit auch dann eintreten, wenn dem Kontravenienten der Gewerbebeschein steuerfrei hätte erteilt werden können.

— [Postverminderung.] Der Handelsminister hat unter dem 11. d. M. eine Verfügung erlassen, welcher zufolge vom 1. Mai d. J. ab das Porto für Sendungen unter Kreuz- oder Streifenband, welche bei einer preussischen Postanstalt aufgegeben werden und nach einer anderen preussischen Postanstalt bestimmt sind, ohne Unterschied der Entfernung, von 6 Silberrennern auf 4 Silberrennern pro Zoll-Loth erl. ermäßigt wird. Bedingung bleibt nach wie vor, daß die Sendungen den Bestimmungen im §. 10 des Reglements zu dem Gehe über das Postwesen entsprechen und daß sie gleich bei der Aufgabe frankirt werden. Zur Erleichterung der Frankatur sind Freimarken zu 4 Pf. angefertigt worden, welche vom gedachten Tage ab bei den Postanstalten käuflich zu erhalten sein werden, und für welche in jeder Beziehung dieselben Bestimmungen gelten, wie hinsichtlich der bereits vorhandenen Marken. Der Satz von 4 Pfennigen findet überdies vom 1. Mai d. J. ab auch für die Kreuz- oder Streifenbandsendungen nach anderen Staaten des Postvereins Anwendung, und auch bei Sendungen dieser Art dürfen die neuen Marken benutzt werden. (B. G.)

— [Baron Stieglitz.] Der in diesen Tagen hier anwesend war, hat sich am 17. d. Abends nach Paris begeben. Es handelt sich um Besprechungen mit dortigen finanziellen Notabilitäten, nicht wegen einer zu kontrahierenden Anleihe, sondern im Interesse einer zu gründenden Petersburger industriellen Kreditanstalt; das Projekt einer Kreditbank in Warschau ist gescheitert. Herr Ferd. Jaques, der sich von hier in Angelegenheiten dieses Unternehmens nach Warschau begeben hatte, ist ohne Resultat von dort zurückgekehrt. Auch eine Gesellschaft englischer Kapitalisten hat sich dort vergebens um eine Konzession beworben.

— [Armeeerleichterung.] Nachdem des Königs Majestät Allerhöchste Befehl, auf welchem wir die Hautreliefs aus weiter Ferne deutlich wiedererkennen: sie stellen die Verherrlichung des Kriegers dar; die Anzüge sind absurder Weise antik, wenig in Uebereinstimmung mit dem Bedürfnis für einen russischen Feldzug.

Wir werden nun in die Hauptallee der elysäischen Felder geführt zum Circus der Kaiserin (Circus des champs élysées), dem Hauptamplplatz der eleganten Pariser Welt. Wir finden hier noch immer die alten Namen, z. B. Perrin Franchoni, der die wildesten Pferde dressirt hat, sie mit seinen Augen regiert, sie sich bäumen, essen, trinken, den Damen den Vorderfuß geben heißt u. s. w.

Weiter gelangen wir zum Palais des Gewerbebetriebs (Palais de l'industrie), dessen perspektivische Ansicht mit den richtigen Dimensionen uns in überausender Wahrheit vorgeführt wird: der wirkliche Anblick leistet kaum mehr als das Bild. Wir erlauben uns noch auf die Tracht der vor dem Palais de l'industrie sich tummelnden Menge aufmerksam zu machen, zu welcher alle Erdtheile und alle Nationen ihr Kontingent geliefert haben.

Daß Paris das Land der Kontraste ist, wie die Erklärung des Bildes hervorhebt, zeigt der Platz der Eintracht (Place de la concorde), nicht nur weil er von zwei Seiten von mehr als hundertjährigen Baumgruppen umgeben wird, sondern namentlich wegen des vielfachen Wechsels der weltgeschichtlichen Ereignisse, die auf ihm sich zugetragen haben. Hier war die Guillotine in Thätigkeit, hier wurden Ludwig XVI. und Marie Antoinette hingerichtet, später Robespierre. Am Fuß des Obelisken von Luxor, des Monuments der Wüste, das hier in seiner ursprünglichen Gestalt in die Mitte der überfeinerten Zivilisation hineingezaubert ist, unter Friedrich Louis Philipp, im schwarzen Frack, ohne Kopfbedeckung, ohne Geld in der Tasche, seine Abkündigungsurkunde und vergaß seinen Namen darunter zu setzen. Jetzt ist es der heiterste Platz der Welt; vier große Springbrunnen geben im Sommer Kühlung, große Kandelaber von Bronze mit Hunderten von Gasflammen, bemühen sich in der Nacht die Helligkeit des Tages zu überbieten. Nach allen Seiten eröffnet sich eine reizende Fernsicht: nach Norden die Madeleine, nach Westen der Arc de triomphe de l'étoile, nach Süden der Pont de la concorde mit

gnädigst zu bestimmen geruht haben, daß die zur Herstellung einer größeren Kriegsbereitschaft getroffenen Maßregeln des Baldigen fihrt werden, hat demnach das königl. Kriegsministerium zur Ausführung dieser Allerh. Ordre verfügt: daß die sämtlichen Kavallerieregimenter des stehenden Heeres und die sämtlichen Batterien der 9 Artillerieregimenter, jedoch mit Ausschluß der 5. Gpfd. Batterie per Artillerieregiment, welche sich ganz oder theilweise auf der Kriegsstärke befinden, auf den Friedensetat zurücktreten. Demzufolge entlassen die Batterien auch die seit dem 1. April d. J. über den Etat zur Wartung der Vorrathssperde beibehaltenen 4 Trainisolbaten. Die mit Rücksicht auf eine höhere Kriegsbereitschaft neu formirten 5. Gpfd. Batterien werden ganz aufgelöst. Bezüglich der hiernach zur Entlassung kommenden Mannschaften der Artillerieregimenter ist darauf zu berücksichtigen, daß von der Gesamtzahl dieser Mannschaften, einschließend derer der 5. Gpfd. Batterien, die am längsten dienen, zunächst entlassen werden. — Die auf der Kriegsstärke befindlichen Artillerie-Handwerkskompagnien setzen sich auf die Friedensstärke von 70 Köpfen per Kompagnie, durch Einbeziehung der jüngsten Dienstaltersklassen der ursprünglich zu denselben gehörigen Mannschaften, jedoch einschließend der auf Grund der Verfügung vom 10. Oktober v. J. von der Infanterie überwiesenen erhaltenden Rekruten. Letztere treten nunmehr definitiv zu den Handwerkskompagnien über und sind daher nach erfüllter Dienstpflicht zur Reserve derselben zu entlassen. Die Entlassung der hiernach nicht im Dienst der Handwerkskompagnien verbleibenden Mannschaften hat, so weit sie nicht den Kompagnien selbst verpflichtet sind, der Verfügung vom 11. September v. J. gemäß, zur Reserve z. d. jenen Truppentheile, von welchen sie abgegeben worden, zu erfolgen.

— [Zuckerportgeschäft.] Ein Blatz, auf dem unsere Zollvereinslücke, preussische (namentlich Gölzinger) und sächsische, nicht-bärlisch anfangen, von österreichischer Konkurrenz beeinträchtigt zu werden, ist Smyrna. Der für Preußen wichtige Produktionszweig verliert dort mehr und mehr an Terrain. An Zuckern mittlerer Gattung ist zwar im vorigen Jahre aus Sachsen, und namentlich aus Gölz, wieder etwas mehr als im Jahre 1854 eingeführt worden, die Vermehrung will aber im Vergleich zu der gewaltig erhöhten Konsumtion und gegen die Fortschritte, welche gleichzeitig Oesterreich in dieser Branche machte, wenig belagen. Noch im Jahre 1853 wurden in Smyrna aus dem Zollverein und Oesterreich zusammen nur 315 Ballen Zucker, davon mehr als die Hälfte aus dem Zollverein (namentlich Preußen) eingeführt; dazu 188 Ballen aus Frankreich und Belgien, insgesammt also 503 Ballen. Im Jahre 1854 jedoch wurden, laut den Zolllisten, nur 403 Ballen eingeführt, und zwar 135 aus dem Zollverein, 161 aus Oesterreich und 107 aus Frankreich und Belgien. Für das Jahr 1855 endlich wiesen die Zolllisten eine Einfuhr von überhaupt 650 Ballen nach. Dapon kamen 230 aus Preußen, 375 aus Oesterreich, 30 aus Frankreich und 15 aus Belgien. Darnach befand also der Verbrauch des Artikels im Allgemeinen sich in starker Zunahme; der Gesmach hatte sich aber von den feinen französischen und belgischen Zuckern ab, und dem Mittelsuche zugewendet. In letzterem Artikel hatte wieder zu gleicher Zeit Oesterreich den stärksten Vorprung über seinen bisherigen Nebenbuhler gewonnen. — Die Fabrikpreise der österreichischen Zucker wurden im Allgemeinen während des vorigen Jahres nicht nur festgehalten, sondern für gewisse Sorten sogar erhöht. Da die österreichischen Wechselkurse seit dem Juli vorigen Jahres um volle 15 Prozent gestiegen sind, so fliegen die Verkaufspreise in gleichem Verhältnisse. Dem Preise nach hoben sich auch die preussischen Zücker. Das Gölzinger Fabrikat wurde schon im Monat Mai und Juni um 1 Pf. pro Pique höher gehalten. Bei dem gleichzeitigen starken Zuwachse an Vorräthen und der Stille des Marktes erfolgten jedoch wenig Umsätze. Im August und Oktober aber wurde der Aufschlag merklicher. Gölzinger Zucker oder in Gölzinger Weise gefertigte Zücker wurden aber pro Pique bereits 2½ Pfaster höher bezahlt. Während früher aber nur Verkäufe gegen Baarzahlung stattfanden, werden von den Gölzinger Fabrikanten jetzt auch Verkäufe mit kurzem Kredit von 2 bis 3 Wochen geschlossen. Die Gölzinger Fabrikanten hätten, nach der Ansicht Kundiger, ihren Umsatz muthmaßlich sogar bis auf 220 oder 230 Ballen erhöhen können, wenn sie in Preisen und Zahlungsbedingungen mit ihren eigenen Nachahmern sowohl, als mit der Brünner Konkurrenz gleichen Schritt gehalten hätten oder hätten halten können. Die gestiegenen Zuckergattungen blieben fortwährend in den Preisen von 25 bis 30, 35 bis 40, 41 bis 42 Pf. pro Pique. Die Vorräthe waren bis Ende des Jahres 1855 unbedeutend, da zu starker Abfluß der Waare nach dem Innern stattgefunden hatte. (B. G.)

Greifeld, 18. April. [Einführung eines Hauses.] In der Nacht vom 16. auf den 17. April, um halb 1 Uhr, stürzte hier in einer Straße hinter der neuen katholischen Kirche das Hintergebäude von drei Etagen, welches von 27 Personen bewohnt war, wie ein Kartenhaus zusammen. Von neun Personen der unteren Etage blieben zwei todt, und

dem Corps législatif am jenseitigen Ufer der Seine, nach Osten der Gärten der Tuilerien mit dem Schlosse im Hintergrunde.

Wir treten in den Prachtgarten der Tuilerien mit seinen herrlichen Baumgruppen, seinen klaren Wasserbecken, seinen Springbrunnen und sauberen Blumenbeeten. Dieser Garten hat auch seine Bestimmung manichfach gewechselt; 1793 wurde er vom französischen Volke mit Kartoffeln bebaut: jetzt ist er sauberer und sorgfältiger unterhalten, als je, eine Hauptzufuhrquelle für die Annehmlichkeit und Erheiterung der Pariser.

Das Schloßbild führt uns den Palast der Tuilerien vor, und zwar die Hinteransicht nach dem Garten. Der erste Stein zu diesem unermeßlich großen Bau wurde 1564 durch Katharina von Medici gelegt. Erst am 6. Oktober 1789 wurden die Tuilerien die Residenz der königl. Familie, an diesem Tage sog Ludwig XVI. ein: nach dem 10. August 1792 wurde es zum Nationaleigenthum gemacht, dann residierte der Konvent dort und verurtheilte darin am 20. Januar 1793 Ludwig XVI. zum Tode. Später wohnten die Bourbonen darin, am 29. Juli 1830 verließ Karl X. die Tuilerien, um in der Verbannung zu sterben. Am 24. Februar 1848 wurde Ludwig Philipp genöthigt, die Tuilerien zu verlassen, um als Flüchtling nach England sich zu begeben. Das Schloß wurde zu einer Invaliden- und Alter-Versorgungsanstalt für Arbeiter bestimmt. Seit dem 2. Dezember 1852 sind die Tuilerien die offizielle Residenz des gegenwärtigen Kaisers, das Schloß ist erweitert und durch Seitenbauten mit dem Louvre vereinigt: der freie Hof zwischen Tuilerien und Louvre kann zur Aufstellung einer Armee von mehr als 100,000 Mann dienen, alle winkligen und verbaute eingeschlossenen, und anstehenden Stadtheile sind abgeräumt worden, und die schnurgerade bis zum Stadthause führende Straße Rivoli gestaltet den Kanonen freien Spielraum und volle Wirkung.

Nie sind glänzendere Feste in den Tuilerien gefeiert worden, als in den letzten vier Jahren. Es werden uns die Tuilerien bei Abendbeleuchtung vorgeführt.

Wir hatten unsere Wanderung begonnen bei der Julisäule, wo Louis Philipp das Génie de la Liberté aufgestellt hat, die Freiheit vergöttern wollte, wie er sie verstand; wir schließen unsere Wanderung mit

sieben sind derartig gequetscht und verstümmelt, daß an ein Aufkommen nicht zu denken ist. Aus der mittleren und oberen Etage sind ebenfalls sieben Personen schwer beschädigt. Nur sechs Bewohner der oberen Etage sind mit leichten Verletzungen davon gekommen.

Duisburg, 18. April. [Mord.] Am 14. d. schoß auf der Zeche „Anna“ der Materialverwalter auf den Direktor Diergardt. Beide waren in Wortwechsel gerathen — in der Aufregung ergreift der Verwalter eine doppelläufige Flinte, legt an und trifft den unglücklichen Direktor mit zwei Kugeln; eine war in die Seite gedrungen, eine zweite hatte die Brust durchbohrt. Nachdem die unselige That vollbracht, ließ sich der Verwalter, ohne Widerstand zu leisten oder einen Fluchtversuch zu machen, von der herbeigeholten Polizei verhaften. Am 17. ist D. gestorben.

Frankfurt a. O., 19. April. [Kriegsgericht.] Am Sonnabend vor acht Tagen war hier das Kriegsgericht versammelt, um ein Urtheil in der Hinkeldey-Rochow'schen Duell-Angelegenheit zu fällen. Bevor dasselbe nicht von Sr. Majestät bestätigt ist, hat es natürlicher Weise keine Gültigkeit. Wie es ausgefallen, davon ist noch nicht in das Publikum gedrungen; ja die Beteiligten haben in dieser Angelegenheit ein solches tiefes Schweigen bewahrt, daß nicht einmal Anlaß zu Muthmaßungen gegeben worden ist. (N. Z.)

Hamm, 18. April. [Unvorsichtigkeit.] Vorgefunden Nachmittags wurde in der Nähe der Stadt ein Zimmermann, von einem Tagelöhner durch Unvorsichtigkeit mit einem Pistol erschossen, welches mit Pulver und gehacktem Blei von Ersterem geladen war, um damit Vögel zu schießen. Der Schuß traf ihn ins rechte Auge, so daß er nur noch wenige Minuten lebte. Der Unglückliche hinterläßt eine zahlreiche Familie.

Köln, 18. April. [Der Getreidehandel; Privatbank.] Die „B. Z.“ berichtet: In Folge der bedeutenden Verluste, welche hiesige Fruchthändler theils durch den Rückgang der Getreidepreise und theils durch die Einstellung der Zahlungen von oberrheinischen Spekulant (ein bedeutendes Mannheimer Haus hat auch in den letzten Tagen seine Zahlung eingestellt) erleiden, beabsichtigen mehrere hiesige Getreidehändler, für die Zukunft dem Zufall weniger ausgelegte Geschäfte zu betreiben, und ihre bisherigen Geschäfte mit dem Vanquieregeschäft zu vertauschen. Die Motivirung dieses Uebertrets findet hier um so weniger Anstoß, als die hiesige Bank für die Zukunft auf Getreide keine Vorschüsse mehr zu zahlen beabsichtigen soll, und andererseits dieser Uebertritt schon durch die vor wenigen Wochen gemeldete, von Seiten hiesiger Getreidehändler erfolgte Gründung einer Bank in Lippe-Deinold hinlänglich dokumentirt ist. In wie weit aber dieses Vorhaben in Berücksichtigung der durch die in Aussicht stehende Liquidation von unsoliden Geschäftsleuten auch in finanzieller Beziehung seine Begründung findet, darüber enthalte ich mich für jetzt jedes Urtheils. — Unsere Privatbank, welche am 15. die zweite Einzahlung von 25 Pfl. des Anlagekapitals empfing, wird in den nächsten Tagen ihre Wirksamkeit beginnen. Da indessen die Banknoten noch nicht in Circulation gesetzt werden können, werden die einstweiligen Geschäfte nur in Diskontirung von Wechseln bestehen. Die Aktien derselben werden mit 107½ vergebens gesucht.

Königsberg, 19. April. [Der 21. ostpreussische General-Landtag.] Der in diesem Monat hier versammelt gewesen, hat eine durchgreifende Reform der General-Landschaftsverwaltung beschlossen und den betreffenden Entwurf eines neuen Reglements angenommen. Die Stellen des ostpreussischen General-Landschaftsdirektors, der jetzigen drei General-Landschaftsräthe und der Departementsdirektoren des Königsberger, Angerbürger und Mohrunger Departements der ostpreussischen Landschaft werden demnach aufgehoben und die 13 Kreis-Landschaftsräthe bilden unter dem Vorste eines von dem ostpreussischen Landtage zu wählenden Direktors das verwaltende Kollegium der ostpreussischen Landschaft. Die sämtlichen landschaftlichen Kassen in Königsberg, Angerbürger und Mohrunger werden zu einer landschaftlichen Kasse in Königsberg vereinigt. Sämtliche Zahlungen, welche an die ostpreussische Landschaft zu leisten sind, werden von der Zeit ab, in welcher die Vereinigung ausgeführt wird, an die landschaftliche Kasse in Königsberg geleistet. Doch bleibt die Agentur der ostpreussischen Landschaft in Berlin bestehen. Der ostpreussische Landtag erwählt drei Gutbesitzer zu einer Aufsicht- und Beschwerdeinstanz in landschaftlichen Angelegenheiten, und für jeden einen Stellvertreter. Die Amtszeit derselben ist drei Jahre und ihre Qualifikation die der übrigen landschaftlichen Wahlbeamten. Sie führen den Titel General-Landschaftsräthe, und haben die Befugnisse des jetzigen Rechnungs-Revisionsausschusses. Die neuen Planbriefe und Koupous werden künftig nicht mehr auf die einzelnen Departements ausgestellt, und hiernach sind die Formulare zu ändern. (D. Z.)

dem Schlosse der Tuilerien, wo Napoleon III. residirt, der mit starker Hand Frankreich die Ruhe und die Ordnung, und der Welt gegenwärtig den Frieden zurückgegeben hat.

Eine Erklärung des vorgezeigten Wandelbildes in franz. Sprache oder wenigstens nur mit richtiger Aussprache der Namen würde den Genuß, den uns sein Anblick verschafft hat, noch erhöht haben. ***

Diesen Mittheilungen des geehrten Berichterstatters erlauben wir uns von unserm Standpunkte aus noch einige Bemerkungen hinzuzufügen. Zunächst bedauern wir, daß dieses Wandelbild, abgesehen von der allerdings durchaus verbürgten, äußerlichen Treue der Darstellung, namentlich im Vergleich zu den amerikanischen Ansichten, jeder poetischen Auffassung entbehrt, die auch bei bedeutendmässiger Ausführung, wie sie hier natürlich geboten war, möglich und umgänglicher nothwendig ist, wenn von einem Kunstwerk die Rede sein soll, das an und für sich, und nicht erst durch accessorische Verstandesoperation historischer Erinnerungen, eine geistige Anregung gewähren muß. Das tiefer charakteristische Element fehlt gänzlich, und so außerordentlichen Werth die materielle Darstellung als bloßes Architekturbild betrachtet, beanspruchen kann, so ist doch die ganze Staffage, Menschen und Thiere, so sehr verzeichnet, daß dadurch die Totalwirkung fast vernichtet wird. Verzerrete Gestalten, unharmonische Gruppierungen begegnen uns überall, auch die Farbengebung ist in vielen Fällen nicht günstig gewählt, und das Ganze macht demgemäß keinen lebendigen Eindruck, während es, als bloßes Architekturbild angesehen, trotz der Gelungenheit nach dieser Seite hin — meist auch in der Perspektive — zu lang ist, um das Interesse zu fesseln und rege zu erhalten. Eine ziemlich fade und oberflächliche, auch von gänzlich Unpassendem nicht ganz freie Erklärung, die schon z. B. Koloff's Reisehandbuch weit interessanter darbietet, ist wenig geeignet, diesem Uebelstande abzuhelfen, zumal wenn noch der Vorleser mit der Aussprache der französischen Wörter ziemlich stark broillirt ist. Es ist der Wunsch ausgesprochen worden, Prof. Goulard möge selbst die Erklärung in franz. Sprache, wenigstens in einzelnen Vorstellungen, übernehmen, und wir sind überzeugt, daß diese Erklärung dann jedenfalls interessanter ausfallen würde.

Marienwerber, 19. April. [Der Prinz von Preußen.] Eben wird mir brieflich folgendes gemeldet, was die erleuchtete Gesinnung des Prinzen v. Preußen aufs Neue dokumentirt. Auf den Gütern desselben in Glatow und Krosante erhielten die Geistlichen aus den prinziplichen Waldungen ihr Heizungsmaterial unentgeltlich; an die Rabbiner ward aber dabei, dem Herkommen zufolge, nicht gedacht. Dieses Jahr wurden aber dieselben vermöge eines, wie es heißt, auf höchste Ordre ergangenen Beschlusses der prinziplichen Verwaltung in Berlin hinsichtlich jenes Dienst-Einkommens ihren christlichen Amtsgegnern gleichgestellt. (W. 3.)

Merseburg, 19. April. [Gewerbebetrieb: Baumkultur.] Für den Gewerbebetrieb im hiesigen Regierungsbezirk ist in Folge der jahrelangen Theuerung aller Lebensmittel, und weil die Ausfuhr auf Wiederherstellung des Friedens bis vor Kurzem noch nicht ganz sicher erschienen, im Allgemeinen die frühere Lebendigkeit in die Gewerbeverhältnisse noch nicht zurückgekehrt. Die Fabriken zu Eilenburg und Zeitz machen indeß von dieser allgemeinen Ausnahme eine Ausnahme. In einigen Artikeln, namentlich in gewebten Zeugen, hat sich der Bedarf durch Bestellungen aus Nordamerika im vergangenen Winter ganz unerwartet so bedeutend gesteigert, daß z. B. die Weberei in Zeitz seit vielen Jahren zum ersten Male wieder ein wirklich lohnendes Gewerbe wurde — ein Umstand, welcher auch der Stadtkommune Zeitz eine wesentliche Erleichterung gewährt. Zeitz zählt gegen 500 Weberfamilien, von denen in früheren Jahren ein großer Theil der Drucksachen zur Last fiel. Berichte über den Gewerbebetrieb im Regierungsbezirk Erfurt stellen das dortige Berg- und Hüttenwesen als im erfreulichen Fortschritt begriffen dar. Seit Kurzem werden im Kreise Schleusingen Vorbereitungen zu Bohrversuchen auf Steinkohlen getroffen. In demselben Kreise giebt die Fisel- und andere Stickerie vielen Händen Beschäftigung. Die auf vielen Punkten des dortigen Verwaltungsbezirk bestehenden Flachsspinnschulen gedeihen vortreflich, im Kreise Siegenrück sind jüngst zwei neue eingerichtet worden. Die Berichte aus dem Eichsfelde klingen noch immer über das Stocken der gewerblichen Thätigkeit; doch hat die Leipziger Ostermesse schon einen etwas belebenden Einfluß auf den dortigen Gewerbebetrieb geltend gemacht. — Die Angehörigen des Regierungsbezirks Merseburg zeichnen sich von längerer Zeit her durch den Eifer aus, welchen sie für die Bepflanzung der Straßen und öffentlichen Plätze mit Bäumen heftigen. Daß dieser Eifer nicht nachgelassen, dafür liegen Belege aus amtlichen Nachrichten vor. Im vorigen Jahre allein wurden in dem genannten Regierungsbezirk 137,554 Obst- und 325,868 wilde Bäume gepflanzt. Die meisten Anpflanzungen wurden in den Kreisen Bitterfeld, GutsMuthsberg, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weipensfeld, Wittenberg, im mansfelder See- und im Saalkreise ausgeführt. (W. 3.)

Stettin, 19. April. [Ein Uebertritt zum Judenthum.] Am 17. d. M. trat hier eine Christin zum Judenthum über, und wurde demnach von dem Rabbiner Dr. Meisel in der hiesigen Synagoge mit einem Juden ehelich verbunden.

T Horn, 18. April. [Erleichterungen der Grenzsperr; Expeditionsverkehr.] Heute traf hier eine offizielle Mittheilung vom Oberpräsidium unserer Provinz ein, welche folgende wesentliche Erleichterungen der Grenzsperr gewährt: 1) zum Uebergang über die Grenze nach, und zum Eintritt über dieselbe aus Polen bedarf es fernerhin für Personen keiner weiteren Genehmigung, insofern dieselben mit Legitimationskarten versehen sind; 2) Fuhrwerke können die Grenze hin und zurück passieren, doch höchstens auf einer Entfernung von 6—7 Meilen in rüd passieren, und bedarf es dazu einer besonderen Legitimation Seitens des Polen, und bedarf es dazu einer besonderen Legitimation Seitens des hiesigen L. Landrathsamts. Neben diesen Erleichterungen bleibt die Bestimmung wegen Desinfektion der Reisenden, des Gepäcks und der Fuhrwerke, ebenso das Verbot betreffs der Einfuhr giftigender Gegenstände in Kraft. Für den Expeditionsverkehr sind diese Erleichterungen von großem Vortheil, nicht in eben demselben Maße für die anderen Handelsbranchen. Die Mode-Warenlager sind z. B. jetzt, wo die Leipziger Messe beendet ist, stark mit Artikeln versehen, deren größter Theil nach Polen abgeführt wird, selbstredend durch Käufer, welche von dort hieher kommen. Unter den den Verkehr erleichternden Bestimmungen ist es nicht ausdrücklich bemerkt, daß Reisende aus Polen mit ihrem Fuhrwerk nach haltgehabter Desinfektion die Grenze passieren dürfen, und doch würde gerade eine solche Erleichterung nicht bloß jenen Handelszweig in Schwung bringen, sondern ganz besonders den kleinen Verkehr ungemein heben. Für diesen ist es sehr empfindlich, daß die Schmuggler wegbleiben und wegbleiben müssen. Diese leidigen, aber leider notwendigen (?) Vermittler des Verkehrs können nur auf Schleichwegen, die in Folge der Grenzsperr streng überwacht werden, die Grenze überschreiten. Ein solches Unternehmen ist aber gefährlich, und bei der strengen Ausführung

Daß dieser Wunsch in den hiesigen Verhältnissen Begründung finden möge, geben wir gern zu. Allein andererseits möchten wir doch auch zu bedenken geben, daß ein deutsches Publikum für sein deutsches Geld wohl auch eine vollkommen entsprechende deutsche Erklärung zu verlangen ein Recht habe. Es ist eine alte Klage, daß das deutsche Nationalgefühl nicht lebendig und kräftig genug sei, sich bewußtvoll nicht überall dem Fremden zu akkommodiren, und selbst bis zur Hintanhaltung der eignen Sprache — einem Ueberbleibsel verkehrter Erziehungs- oder Verzehungsmethode des vorigen Jahrhunderts — ihm sich anzuempfehlen. Von dem deutschen Künstler, der nach Paris, London &c. geht, um dort seine Kunst zu produziren, fordert man mit Recht die ausreichende Kenntniß der Landessprache. Deshalb soll denn ein deutsches Publikum nicht das Recht haben zu beanspruchen, daß ein Franzose, Engländer, Italiener &c. der deutschen Geld nicht verschmäht, ihm so viel Achtung beweiße, daß er auch seiner Sprache mächtig ist? Wir wollen diese prinzipielle Frage hier nicht weiter verfolgen, überlassen auch das Urtheil über dieselbe den Erweisen jedes Einzelnen; sie konnte hier, einmal angeregt, nur beiläufig eine Berücksichtigung finden. — Um aber noch einmal mit zwei Worten auf den Ausgangspunkt zurückzukommen, so erkennen wir gern an, daß, wenn der Anblick schöner, zierlicher oder imposanter Häuserfacaden und anderer Bauwerke genügt, wie sie der uns dargestellte Theil der Seine-Hauptstadt darbietet, hier sich vollkommen befriedigt fühlen wird, möchte er auch wünschen, daß so manche der interessanteren und charakteristischeren Gebäude der Weltstadt, z. B. das Stadthaus, Notre-dame, Louvre, Hotel der Invaliden &c., allenfalls in besonderen Darstellungen, mit ausgenommen wären. Wir aber bedauern, daß wir dem Ganzen, als Kunstwerk betrachtet, nicht die volle und unumwundene Anerkennung zollen können, die wir über das wahrhaft schöne und großartige „Cyklorama von Amerika“ so gern ausgesprochen haben.

Kunstaussstellung in Krakau. II.
(Vergl. Nr. 80 d. Ztg.)

In der historischen Abtheilung tritt vor allen anderen uns die schon neulich erwähnte, großartige Komposition: „die Ermordung des heil.

der Grenzsperr durch die verschiedenen Sicherheitsbeamten schwer ausführbar. Mehrere der bezeichneten Persönlichkeiten, welche sich glücklich durch den Kordon geschlichen hatten, fielen Gensdarmen in die Hände und wurden hieher zur Haft gebracht. — Die erheblichen Quantitäten von Kriegsmaterial, als: Blei, Schwefel u. s. w., welche hier zum Export nach Polen lagerten, werden nunmehr in Folge auswärtiger Ordres nach Stettin und Hamburg zurückgehen. Hiesige Handelshäuser haben in diesen Artikeln nicht spekulirt und mithin auch keine Verluste erlitten. Andererseits ist es seit dem Friedensschlusse im Expeditionshandel stiller geworden.

Oesterreich. Wien, 18. April. [Die Grenzbesetzung; Baron Kübeck.] Ich kann Ihnen in Bezug auf die Aufsehen erregende Maßregel der Besetzung der Grenze von Parma gegen Piemont durch diesseitige Truppen auf Grund zuverlässiger Nachrichten die Versicherung geben, daß die Besetzung erst in Folge einer von der Regentin von Parma an die österreichische Regierung ausdrücklich gerichteten Bitte erfolgt ist. Die österreichische Regierung hatte sich nur auf dieses spezielle Verlangen dazu verstehen wollen, einige Truppenabtheilungen in das Land zu verlegen. Die Besetzung von Placenza findet als eine vertragsmäßige Verpflichtung statt, welche unsrer Regierung nach Art. 5 des Pariser Vertrages von 1817 obliegt. Der Befehl über die Okkupationstruppen ist dem General Grafen v. Grenville ertheilt, der, wie man sich erinnert, längere Zeit als diesseitiger Militärbevollmächtigter der Gesandtschaft in Paris attaché war. Eine Erklärung über die durch nachbarliche und vertragsmäßige Obliegenheiten gebotene Expedition ist bereits sämtlichen Gesandten zur Mittheilung an die Höfe, bei welchen sie beglaubigt sind, zugegangen. — Baron Kübeck, der sich hier noch bis nach der Rückkehr des Grafen Buol aufhält, tritt dann eine Mission nach Italien an. Ob er dauernd den Gesandtschaftsposten in Rom übernimmt, ist bis diesen Augenblick noch nicht entschieden. Wahrscheinlich wird hierüber nicht eher definitiv bestimmt werden, als bis die gegenwärtigen Verwicklungen in Italien sich geklärt haben. (W. 3.)

Hannover, 16. April. [Kammern.] Die Erste Kammer hat den Beschluß der Zweiten Kammer, die Regierung um Bezeichnung der Kreditverträge zu bitten, nach längerer Diskussion an die Finanzkommission verwiesen. In der Zweiten Kammer wurde gestern eine Eingabe des Magistrats zu Osnabrück angeknüpft, betreffend die Verfassung der Erlaubniß zum Eintritt in die Kammer für den zuerst in Osnabrück gewählten Stube. — Im Jahre 1854 hatten die Stände die Regierung ersucht, die Frage zu erörtern, wie unter Beibehaltung des Grundgesetzes, daß die Erhaltung der Volksschule zunächst Gemeindefache sei, und im Anschluß an das Volksschulgesetz zweckmäßig eine fernere Verbesserung der Volksschulstellen, insbesondere auch eine etwa angemessene Erhöhung der bisherigen Minimalsätze für Lehrergehälter bewirkt werden könne. Diefem Beschlusse nachzukommen, bringt die Regierung die nöthig befundenen Maßregeln in Vorschlag und beantragt zu ihrer Durchführung, „den Budgetsatz Befuß der Volksschulen von 30,000 Thlr. auf 50,000 Thlr. zu erhöhen“ und zugleich die ständische Zustimmung zu einem Gesetzentwurf über Verbesserung der Volksschulstellen. Der Entwurf enthält zwei Paragraphen. Nach denselben kann, „so weit solches für nöthig und ausführbar erachtet wird,“ die Regierung den Mindestbetrag des Dienstentkommens von 80 Thlr. (bzw. 30 Thlr. und Reihelshs) bis auf 150 Thlr., und den Höchstbetrag für Dienstentkommen, dessen Erhöhung nach §. 21 des Volksschulgesetzes wegen besonderer Umstände verfügt werden kann, von 150, bzw. 300 Thlr., auf 400 Thlr. für Schulen in Städten &c. und auf 250 Thlr. für andere Schulen steigern. Es wird beantragt, den Gesetzentwurf einem besonderen gemeinschaftlichen Ausschuss von je fünf Mitgliedern jeder Kammer zu überweisen, was auch genehmigt wurde. — Nach dem Schreiben der Regierung über das Landesschuldenwesen belief sich der Gesammbetrag aller Staatsschulden am 1. Januar 1856 auf überhaupt 43,540,921 Thlr. 2 gr.

Baden, Karlsruhe, 17. April. [Zweite Kammer.] Auf der Tagesordnung der Zweiten Kammer am 15. standen mehrere nachträgliche Berichte der Budgetkommission. Die Kammer trat allen Anträgen der Kommission bei. Der wichtigste Gegenstand waren die Vorschläge über die Deckung des Defizits. Durch die badische Revolution hatte nämlich der Staat einen Verlust von über 7 Millionen erlitten, welcher der früher so glänzenden Finanzen so herabdrückte, daß für diese Finanzperiode noch ein Defizit von etwa 1,700,000 fl. zu decken ist. Die Regierung schlug vor, einen Theil dieses Defizits auf die Staatsschulden-Zinsungskasse zu übernehmen, den Rest aber durch eine Steuererhöhung von 4 Kr. zu beschaffen. Die Kommission glaubte, diese Steuererhöhung durch eine Emission von Papiergeld umgehen zu können, wogegen sich die Regierung aufs Entschiedenste aussprach. Nach langen Verhandlungen

Stanislaus“, von Knorr aus Düsseldorf, entgegen. Wenngleich wir das Bedauern, daß der Gegenstand keinen der besseren unter den inländischen Künstlern zur Ausführung begeistert hat, nicht unterdrücken können, so begrüßen wir doch dankbar den Fremdling, welcher ein Blatt unserer Geschichte im höheren Stile versinnbildlicht hat.

Knorr hat in seinem mehr historischen, als religiösen Bilde den Augenblick dargestellt, in welchem König Boleslaus, nach schraubend und mit geiztem Schwerte, an der Spitze einer bewaffneten Schar, während der heilige Bischof das Hochamt hält, in die Kirche einbringt. Einer der Geistlichen wirft sich dem Wüthenden zu Füßen, als wolle er ihn aufhalten auf der tempelschänderischen Bahn, aber man sieht, daß dieses Bemühen vergeblich ist. Der Bischof steht im vollen Ornat, den Kelch in der Hand, mit Figur und Anstalt dem Eindringlinge zugekehrt, auf den Stufen des Altares. Er sieht nicht aus, wie ein Opferlamm, das sich auf den unvermeidlichen Tod vorbereitet, sondern sein Blick ist streng und wohl geeignet, einen weniger hochmüthigen Henker zu zermalmen.

Die bestürzten Diakonen scharen sich um ihren Hirten und versuchen, ihn zu schützen; der eine schiebt sogar den Reliquienkasten vor; andere ringen die Hände und scheinen den Bischof anzusehen, er möge das Schwert der Rache nicht auf sein Haupt herabziehen.

Auf den ersten Blick sehen wir, daß nichts mehr die Katastrophe abwenden kann. Der Bischof harret ihr ruhig entgegen, aber aus der erhobenen Hand erkennt man die Drohung, fühlt man den Blitzstrahl, welche den Mörder früher oder später erreichen werden. Der König scheint, einem gereizten Löwen ähnlich, auf nichts zu achten, und nur darauf bedacht zu sein, je eher, je lieber den Stahl in des Bischofs Herzblut zu tauchen.

Daß der Künstler gerade diesen Moment gewählt hat, zeugt für sein tieferes Eingehen auf den Gegenstand. Hätte er die schon vollendete That dargestellt, so würde er nur die Zahl der Mord- und Marterbilder vermehrt haben, und wenn er den Zügen des Bischofs das Gepräge der Ergebung gegeben und, wie sonst wohl bei uns gebräuchlich, die Vorderseite der Figur dem Altar zugewendet, den König aber, ihn von hinten durch-

gen vereinigte sich die Kommission mit der Regierung, eine Steuererhöhung von 2 Kr. zu beantragen, den Rest durch die Ueberschüsse der laufenden Verwaltung zu decken. Diefem Kommissionsantrage trat die Kammer bei.

Essen, Kassel, 18. April. [Kurfürstliche Bestätigung.] Der Kurfürst hat dem (neben drei anderen) zum Superintendenten der Diözese Kassel gewählten bisherigen ersten Hof- und Garnisonpfarrer und Konsistorialrath Julius Martin dahier die landesherliche Bestätigung ertheilt und ihn zugleich zum Dberhofprediger bestellt. (Kass. 3.)

[Eisenbahnprojekt.] Der „W. 3.“ wird geistrieben: Ich bin in der Lage, Ihnen die erfreuliche Mittheilung zu machen, daß man sich für die Halle-Nordhausen-Kasseler Bahn, welche für Preußen auch in politischer und strategischer Beziehung ungemein Wichtigkeit hat, da sie die Verbindung zwischen seinen östlichen und westlichen Provinzen in der direktesten Weise und mit Berührung nur eines auswärtigen Staates, nämlich Kurheßens, herstellt, diesseitig in dem Grade interessiert, daß dieser Tage der Direktion der Nordbahn von hoher Stelle anempfohlen worden, sich bei dem Unternehmen zu betheiligen, und daß das Ministerium des Innern beim Ministerium des Aeußern auf eine Zinsengarantie, so weit jene Bahn das diesseitige Gebiet berührt, angetragen hat.

Darmstadt, 18. April. [Todesfall.] In der gestrigen Nacht verchied dahier nach einem kurzen Krankenlager Sr. großherzogliche Hoheit der Prinz Ludwig Georg Carl Friedrich Ernst von Hessen und bei Rhein &c. im 76. Lebensjahre. (D. 3.)

Lübeck, 18. April. [Der Kirchentag.] Die „Lüb. Zeitung“ bringt über die auch von uns in Nr. 88 gegebene Notiz, „daß der Senat sich weigere, irgend eine der bekanntlich lutherischen Kirchen jener evangelischen Kirchenversammlung zur Disposition zu stellen,“ nach eingezogenen Erkundigungen an geeigneter Stelle folgende, dem Sachverhalte entsprechende Mittheilung: Der Senat hat auf das Gesuch, zu den Verhandlungen des Kirchentages die Benutzung der hiesigen Kirchen zu gestatten, die Antwort gegeben, daß dazu unsere Kirchen, in welchen noch fortwährend Gottesdienst stattfindet, nicht zu bewilligen seien, daß jedoch die Catharinenkirche, in welcher bekanntlich schon seit einer Reihe von Jahren kein Gottesdienst mehr gehalten wird, und die für derartige Versammlungen ein sehr geeignetes Lokal ist, zu diesem Zwecke benutzt werden könne. Zum Gebrauch für die bei Gelegenheit des Kirchentages hier stattfindenden rein kirchlichen Handlungen, Abendgottesdienste u. s. w. wurden hingegen sämtliche hiesige Kirchen vom Senat zur Verfügung des Kirchentages gestellt; auch ist die Verweigerung derselben zu den Verhandlungen des Kirchentages keineswegs dadurch motivirt worden, daß man Bedenken dagegen hat, hier einen evangelischen Kirchentag in einer lutherischen Kirche versammelt zu sehen.

Rastau, Gaub, den 16. April. [Kirchliches.] Ein vor Kurzem vorgekommener Fall von Proklamationsverweigerung eines gemischten Paars von Seiten der katholischen Geistlichkeit in der preuß. Rheinprovinz hat seine Erledigung gefunden. Unsere Landesregierung hat, nachdem sie sich überzeugt, daß weder ein kanonisches, noch bürgerliches Hinderniß im Wege sei, den hiesigen evangelischen Geistlichen ermächtigt, auch ohne Dimissorialien aus der Rheinprovinz die Trauung vorzunehmen. Diefelbe wurde am 13. April in der hiesigen evangelischen Kirche vollzogen. (R. 3.)

Oldenburg, 18. April. [Der Landtag] bewilligte die von der Staatsregierung im Gesammbetrag von etwa 15,000 Thlrn. beantragten Feuerungszulagen für die im subalternen Staatsdienste Angestellten und für die Volksschullehrer, erklärte sich dabei mit der Anwendung der auch schon früher genehmigten Verteilungsgrundsätze, insbesondere auch damit einverstanden, daß nur denjenigen Volksschullehrern eine Zuerkennungszulage zu geben sei, deren Einnahmen nicht schon in Folge des neuen Schulgesetzes um den Betrag der früher bewilligten Zuerkennungszulage erhöht seien. — Der Finanzausschuß erstattete Bericht über die Vorlage der Staatsregierung, betreffend die Uebersiedelung der Wangeroger nach dem Festlande und die Unterstützung derselben. Nach den regierungsseitig angestellten Untersuchungen und stattgehabten Verhandlungen mit den Insulanern war die Erhöhung der eröffneten Kredite, und zwar zur Beförderung der Uebersiedelung auf 21,600 Thlr. und zur Unterstützung der Hilfsbedürftigen auf jährlich 400 Thlr. (für 1856 und 1857) beantragt worden. Hierüber entstand eine besondere Debatte, an deren Schluß die Regierungsanträge mit großer Majorität angenommen wurden. (W. 3.)

Großbritannien und Irland.

London, 17. April. [Parlament.] In der Oberhaus-Sitzung vom 14. d. beantragte Earl of Albemarle mehrere Resolutionen, welche die Anordnung der Turtur bei Einfammlung der Steuern im Gebiete der Präsidentschaft Madras verdammen. Die europäischen Beamten scheinen zwar

bohrend, dargestellt hätte, so ginge das Mienenspiel und der Ausdruck des Auges, Beides von so hochdramatischer Wirkung, verloren. Auch hat der Maler den Charakter des heiligen Stanislaus richtig erfasst. Wer dem verblendeten Gelehrten Verweise zu machen und mit dem Fluche zu drohen im Stande war, der mußte auch in der Stunde der Gefahr ein ungebeugter Mahner bleiben.

Was technische Ausführung, Rokorit und Zeichnung betrifft, so ist der gewandte Künstler, welchem es nicht die mindeste Sorge macht, welche Farbe er wählen, wie er irgend einen Theil darstellen soll, nicht zu verkennen. Man könnte zwar der Figur des Königs den Vorwurf machen, sie sei zu theatralisch aufgefacht, wenn nicht in jedem, von selbstvergessenem Zorne hingestirnten Menschen etwas der Art zu Tage träte. Man hat auch getadelt, es fehle dem Bilde die Perspektive und Luft. Der Kritiker hatte sich aber nur nicht den richtigen Standpunkt gewählt. Auf der Seite des Königs ist der richtige Platz, von dem aus die Gruppe im den heil. Stanislaus herum nicht in den Hintergrund tritt, und die köstliche Perspektive, die frischeste Lebenswahrheit der Handlung sich fund giebt. Darin gerade liegt das Geheimniß dieser Komposition.

Selbst in archäologischer Hinsicht hat der Maler, den Anachronismus des Jagiellonischen Adlers auf der Fahne ausgenommen, sich bewährt, und er könnte auch darin den Anstrichen als Vorbild dienen.

Dem vorbeschriebenen Werke reiht sich würdig der große, bereits im ersten Theile dieses Berichtes erwähnte Karton Boratynski's: „Ugolino“ an. Während also Knorr einen polnischen Vorwurf behandelt, hat ein Pole, wie zum Entgelt, sein Bild der Geschichte des Auslandes entnommen. Graf Ugolino de' Gherardeschi hatte mit Hüffe des Erzbischofs Ruggieri de' Ubadini sich zum Herrn von Pisa gemacht. Der Bischof aber ließ dem Volke einreden, Ugolino habe die pisanischen Festen den Florentinern und Lucheseu verrätherisch überliefert. Ugolino wurde ergriffen und mit seinen beiden Söhnen, Gaddo und Uguccione, so wie zwei Neffen, in den Thurm geworfen. Das Urtheil lautete, wegen Landesverrathes, auf den Hungertod.

Wenngleich das grauenhafte Schicksal dieser Unglücklichen durch Dante, in seinem 33. Gesange, verewigt worden ist, so erschien diese kurz-

nirgendes selbst die Tortur angewandt zu haben, aber sie haben erlaubt, daß die eingebornen Unterbeamten an dieser Gewohnheit festhielten. Der Herzog von Argyll sagt, er stimme dem Earl bei, man möge nur nicht meinen, daß die indische Regierung diese Barbarei dulden wolle. Earl of Glenarcarde bezeugt, daß die indische Regierung von dieser grauenhaften Praxis nichts wisse. Earl of Ellenborough sagt, daß er als hiesiges Mitglied der indischen Regierung, dann als ein Regierungsmitglied während fünf Jahren in Indien selbst niemals etwas von dieser Tortur vernommen habe. Die niederen Beamten seien unzulänglich, daß sie die Spuren der Verbrechen ganz ohne Kenntnis davon gelassen haben. Lord Montague meint, das System würde sich wohl nicht bloß auf Madras beschränken. Schließlich werden die Resolutionen in der vom Herzog von Argyll amendierten Form angenommen; derselbe hatte die Nothwendigkeit, Polizei und Steuerverwaltung zu trennen, zugegeben und vorgeschlagen, jene Stellen der Resolution, die seiner Uebersetzung nach der englischen Regierung Unrecht thun, wegzulassen und dafür einzuschalten, daß das Haus mit Bedauern die allzu gelinde Strafe vermerke, welche neulich über die Veranlasser der Torturanwendung verhängt wurde, und alle indischen Behörden auffordert, zur Ausrottung des abscheulichen Verfahrens mitzumachen.

In der Unterhaus-Sitzung von demselben Tage fragte Baillie Lord Palmerston, ob er sein Zedelvotum gegen die Regierung in der amerikanischen Verbeugungsangelegenheit einbringe, ob Palmerston ihm versprochen hätte, in den nächsten Tagen eine ausführliche Vorlage über die ganze Angelegenheit zu machen. Lord Palmerston: Die Antworten, welche natürlich die Unterlage unserer Antwort auf die letzte Mittheilung der Regierung der Vereinigten Staaten bilden müssen, sind erst vor ganz kurzer Zeit empfangen worden und geben sehr im Detail. Lord Clarendon ist gegenwärtig in Paris in andere wichtige Unterhandlungen verflochten, aber er betreibt dennoch seine übrigen Geschäfte, so daß nur durch die Entfernung der Stadt Paris von London ein kleiner Aufschub bewirkt wird. Aber die Antwort an die Regierung der Vereinigten Staaten erfordert eine sorgfältige Vorbereitung, damit einestheils nichts hineinkomme, was die Ehre trübe, die so schon viel zu weit gegangen ist, noch mehr verbittern könnte, damit aber auf der anderen Seite auch nichts Wesentliches für unsere Sache vergessen werde. Bis jetzt hat die Abwesenheit Clarendons die Redaktion dieser Antwort gehindert, aber sie ist in der Vorbereitung und ich stehe mit Clarendon darüber in Verbindung; sie möchte auch noch nicht diese Woche fertig werden. Clarendon kehrt am Ende derselben (Sonntags) wieder zurück, und so hoffe ich, daß im Anfang der nächsten Woche dem Publikum das Ganze der englisch-amerikanischen Korrespondenz vorgelegt werden kann. — Das Haus ging darauf, nachdem Baillie seine Motion für's Erste wieder zurückgezogen und auch die Amendements dazu beseitigt waren, ins Tagesgeschäft. Es handelt sich um die Kosten des Civildienstes. Für Konsularagenten sind 167,498 Pfund ausgesetzt; das ganze Konsularsystem geht einer Aenderung entgegen, wie Palmerston mittheilt.

[Die heftigen Stürme] im Kanal, in Folge deren schon seit mehreren Tagen die kontinentalen Posten sehr verspätet anlangen, richten unter den Schiffen und an den niedriger gelegenen Küstenstrichen großen Schaden an. Die Zahl der bei Vlyds gemeldeten Bataren größerer und kleinerer Art ist Region, und schon hört man von Deal, daß an der dortigen Küste ein Schiff total gescheitert ist. Es ist der „Blanchard“ aus den Vereinigten Staaten, der nach Bremen unterwegs war. Mannschaft und Passagiere sind gerettet, und wenn die See bald ruhig wird, dürfte auch noch ein Theil der Ladung an's Land geschafft werden können.

[Spizhoben-Meeting.] Mayhew, der Philantrop, der vor mehreren Wochen ein paar Tugend-entlassener Sträflinge um sich versammelt hatte, lud sich vor wenigen Tagen die eleganten Spizhoben-Londoner zu einem Meeting nach einem ausländischen Cyplokal. Zwei derselben war, sich die Gewissheit zu verschaffen, ob es nicht möglich sei, mit Hilfe anderer Menschenfreunde einen guten Theil dieser Zuchtsträter zu einem ehrlichen Lebenswandel zurückzuführen. Es hatten sich auf Mayhew's Einladung etwa 100 dieser Herren eingefunden; meist junge Leute von 20—30 Jahren, zum Theil sehr fein aussehend, mit goldenen Ulfetten und Diamant-Kniefingerringen. Die Herren und der Polizei war der Eintritt verboten; hervorragende Mitglieder der Junft dagegen wurden bei ihrem Eintritt in den Saal mit Zurschneidung empfangen. Mayhew eröffnete das merkwürdige Meeting mit der Ankündigung, es handle sich darum, einen Verein für jene zu stiften, denen es ernst darum zu thun ist, wieder ehrlich, oder wie es im Londoner Diebstahls-Jargon heißt, „rechtlich“ zu werden, und es werde von ihrem offenen Entgegenkommen abhängen, ob dieser Verein zu Stande kommen könne, und deshalb erbitte er sich ihre Ansichten. (Allg. Beifall.) Nun ließen sich nach einander mehrere Redner vernehmen. Der erste erklärte, daß er das „öffentliche Leben“ satt habe. Es bringe ihm allerdings in mancher Woche 10 Pf. Sterl. ein, aber die Polizei sei ihm ewig im Nacken, und er wünsche ein besseres Handwerk zu ergreifen. (Lachen.) Ein zweiter, der im J. 1839 transportiert worden war, befand sich, wie er erzählte, wieder seit fünf Jahren in London, war anfangs ehrlich, wurde dann aus Mangel an Beschäftigung (er ist ein Schneider) wieder ein Dieb, und versicherte, es fehle ihm nur eine Ration von 5 Pf. Sterl. um Arbeit zu bekommen, in welchem Falle er gerne „rechtlich“ werden wolle. — Nachdem ihm einer der Anwesenden zu diesem Zwecke bereitwillig 5 Pf. St. geschenkt hatte, erhob sich ein ernst aussehender Mann, und betheuerte, er wolle sein Leben lang ehrlich für 1 Schilling per Tag arbeiten, wenn ihm nur Jemand ein so dürftiges Unterkommen verschaffen möchte. (Beifall.) Das Publikum sollte davon in Kenntniß gesetzt werden, daß es unter der Junft Leute gebe, die sich nach Arbeit sehnen, und sollte einmal einsehen lernen, daß Strafbäuser demoralisiren, statt zu bessern. (Lachen.) — Wieder ein anderer, der sich als einen „geweihten“ Dieb legitimirte, klagte, daß er durch die Polizei in seinem ehrlichen Erwerb beeinträchtigt werde. Er habe auch wirklich einmal einen Polizeimann deshalb verlastet, und sei dann von diesem um Verzeihung gebeten worden. — Nachdem noch der Eine und der Andere seine Lebensgeschichte erzählt hatte, legte ihnen Mayhew seinen Plan auseinander. Es solle

Erwähnung des Sachverhältnisses zum Verständnisse der Einzelheiten doch angemessen.

Es ist der Moment gewählt, in dem der alte Ritter zwischen zwei Schritten, deren drohende Miene keine Verzeihung hoffen läßt, zur Mitternachtsstunde geführt wird. Hinter ihm gehen die unschuldigen Kinder, seine Söhne und Nefen, von einer fanatischen Schaar bewacht, welche in jedem Augenblick zur blutigen That bereit ist. Seitwärts reitet Ruggieri auf einem Maulthiere, und blickt finstern, ironisch und unheilverkündend unter dem breitrempigen Hute auf seine Opfer herab. Neugierige stehen umher, sie nehmen keinen unmittelbaren Theil an der Handlung, aber ihr bitteres Lächeln zeigt, in welcher Weise sie die furchterliche Scene aufzufassen.

Ungeachtet der großen, bei einem Straßenaufzuge unentbehrlichen Menge von Figuren, sind dieselben doch übersichtlich und ansprechend gruppiert. Ein Hauptverdient des Künstlers aber besteht darin, daß er keine Puppen, sondern lebenswarme, thätigkeitsvolle Gestalten dargestellt hat.

Ein drittes Bild endlich: „Die Belagerung von Genjochau“ von Leon Kapliński in Paris, erregt unsere Aufmerksamkeit. Auf der Linde der Mauer steht der heldenmüthige Führer der Belagerung, der Geistliche Kordecki, mit dem weißen paulinischen Gewande bekleidet, seinen erhobenen Arm auf die Fahne mit dem Bilde der heiligsten Jungfrau gerichtet. Er will damit das Häuflein Bewaffneter anfeuern, sich den stürmenden Schweden mit männlicher Ausdauer entgegenzusetzen. In den Physiognomien der Ritter, Soldaten und Bauern ist die verschiedenste Stimmung glücklich ausgeprägt: die Einen verzweifeln an ihrer eigenen Kraft und erhoffen die Hilfe von oben, Andere ziehen sich zurück, wenigstens scheint es so, als wollten die Füße sie nicht mehr tragen — ein Bauersmann kniet und hebt die Hände empor; der Soldat thut gelassen seine Pflicht.

Der Charakter der altpolnischen Gesichter ist vorzüglich wiedergegeben, einige Figuren sind auch gut gezeichnet und angebracht — aber der Totaleindruck fehlt, denn aus Kordecki's Zügen spricht nicht jene geistige Ueberlegenheit, welche im Stande wäre, diese Männer mit sich fortzureißen zum Kampf und Tod für Vaterland und Glauben. Auch ist nicht

nämlich ein Wohnhaus gemietet worden, in dem jeder eben aus dem Gefängnis Entlassene Unterkunft finden könne. Was sie sich im Geiste anstreben, werde der Verein für sie in die Sparte geben: der Verein werde ihnen Arbeit schaffen und im Nothfall für ihre Erhaltung bürgen, werde, wo möglich, eine Schule für sie gründen und sie wie Menschen betrachten, denen es wirklich am Herzen liegt, sich zu bessern. — Die Mittheilung wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen. Die Meisten erklärten sich bereit, „rechtlich“ zu werden, aber es gab denn doch Einige, die sich offen dahin aussprachen, daß sie noch eine Weile das öffentliche Leben genießen wollten, jederzeit jedoch bereit sein würden, besserungslustigen Zunftgenossen freundlich an die Hand zu geben. — So endete das Meeting. Und fragt man, weshalb die Polizei die Versammlung nicht sammt und sonders aufgriff, so ist zu bemerken, daß sie nach Recht und Gesetz eine Verhaftung nur dann vornehmen darf, wenn sie den Schuldigen auf der That ertappt oder Beweise gegen ihn für besondere Fälle von Gefährdung in Händen hat.

Frankreich.

Paris, 17. April. [Falsche Ausstellungsmedaillen; Gnadengeheim; Errichtung eines Lagers; Diner beim Prinzen Napoleon.] Im „Moniteur“ wird auf die gänzliche Bedeutungslosigkeit der von Speculanten in Umlauf gesetzten sogenannten Denkmedaillen der allgemeinen Ausstellung, auf denen die Namen von Ausstellern gravirt sind, mit dem Bemerken hingewiesen, daß dieselben sich von den durch die Jury den Ausstellern zuerkannten Denkmünzen wesentlich unterscheiden und von keinen Diplomen begleitet sind. — Aus Napoleon-Saint-Leu wird gemeldet, daß der Kaiser aus Anlaß der Geburt des kaiserlichen Prinzen der dortigen Gemeinde, in deren Kirche unter dem Hauptaltare die sterblichen Ueberreste seines Vaters, seines Großvaters und seiner zwei Brüder ruhen, 3000 Fr. zur Unterstützung der Armen überwiesen hat. — Der General Fleury hat, nach Mittheilungen aus Grimaud, kürzlich die ganze Küste von den hiesigen Inseln bis Antibes in Augenschein genommen und sodann bestimmt, daß in der Ebene von Cavalaire ein Lager für 25 000 Mann der aus dem Orient zurückkehrenden Truppen errichtet werden soll. — Prinz Napoleon, welcher Montag den Bevollmächtigten ein Diner gab, hatte weder Desherreichs Vertreter, noch Baron Bourqueney, der sich durch seine Vertbeidigung der österreichischen Ansicht bemerkbar gemacht, eingeladen. Diese ostensible Manifestation von Seiten einer so hochgestellten Person hat hier keine geringe Sensation erregt. Prinz Napoleon verbirgt übrigens seine Gefühle gegen Desherreich bei keiner Gelegenheit, eben so wenig als seine lebhafteste Sympathie für Italien.

[Kaiserl. Verfügung.] Mehrere Bischöfe hatten den Kultusminister auf die Uebelstände aufmerksam gemacht, die aus dem gar zu großen Gifer mancher ihrer Kollegen, den religiösen Anordnungen des Kaisers zuvorkommen und auf eigene Hand öffentliche Gebete bei feierlichen Anlässen anzuordnen, hervorgehen könnten. Der Minister hat nun sämmtlichen Bischöfen durch Rundschreiben kund gegeben, der Kaiser habe in Berücksichtigung der vorerwähnten Bemerkungen verfügt, daß in Zukunft außerordentliche öffentliche Gebete nur auf das förmliche, an die Bischöfe und Erzbischöfe gerichtete, und von diesen den Pfarrern zc. kund gemachte Begehren des Staatsoberhauptes angeordnet werden sollen. Den Präfecten hat der Minister diese Verfügung des Kaisers ebenfalls mitgetheilt.

[Eine Friedensdeputation.] Man schreibt der „N. P. Z.“: In den letzten Tagen befand sich hier eine Deputation aus Mitgliedern der in London bestehenden „Gesellschaft der Freunde des Friedens“, um ihren Dank für das jetzt erreichte Friedenswerk ganz besonders den Vertretern derjenigen Mächte auszusprechen, welche zu dessen Herbeiführung wesentlich beigetragen haben. Ihr Dank galt daher vorzugsweise dem preussischen Gouvernement und ward in besonders anerkennenden und einbringlichen Worten dem Ministerpräsidenten Baron v. Manteuffel ausgesprochen, mit dem Ersuchen, der Ueberbringer dieser Gefühle des Dankes und der Anerkennung an Se. Majestät den König von Preußen sein zu wollen. Der Herr Ministerpräsident versicherte der Deputation, daß er jedenfalls seinen Allernächsten Herrn von den Gefühlen des Dankes und der Anerkennung, welche die Politik Sr. Majestät so eben erfahren, in Kenntniß setzen und Allerhöchstdenselben hierdurch eine neue Freude bereiten würde.

Niederlande.

Amsterdam, 18. April. [Staatseinnahmen; Auswanderung.] In den ersten drei Monaten dieses Jahres haben die Steuern und Zölle, Post und Lotterie im Ganzen 12,324,952 1/2 Gulden eingebracht, fast 1 Mill. mehr, als in derselben Zeit des vorigen Jahres, jedoch 10,000 Gulden weniger, als der Veranschlag. — Aus der Provinz Grönningen wird gemeldet, daß die Auswanderung in diesem Frühjahr außerordentlich zunimmt. (D. Z.)

erschlich, was die Erscheinung der heiligsten Jungfrau über dem Kloster bedeuten soll. Wenn dann doch wenigstens Kordecki dahin wies, statt auf die bemalte Fahne!

So viele Maler auch diesem hochgepriesenen, der Geschichte der Jungfrau von Orleans wohl an die Seite zu stellenden Stoffe sich zugewendet haben — noch hat keiner den richtigen Moment zu treffen gewußt, noch hat keiner Kordecki verstanden. Dieser war weniger ein Mann der That, als des geistigen Wortes; er hoffte mehr vom Gebet, als von einer gut gerichteten Kanone. Ein unbegrenzter Glaube an die Hilfe des allmächtigen Vaters war seinem milden Aeußeren aufgedrängt.

Wir haben hier die Mängel der Komposition hervorgehoben, weil der jugendliche Künstler uns der Behandlung so großartiger Vorwürfe noch nicht gewachsen scheint, wenngleich sein ungewöhnliches Talent nicht zu verkennen ist. Er hat viele Dinge erst suchen müssen, welche er zur Hand haben mußte; selbst das Kolorit ist nicht tadelfrei und verlegt hier und da durch Disharmonie, so daß die Vermuthung, ihm habe das Bild nicht als fertiges Ganzes bei der Ausführung vor Augen geschwebt, sondern es sei erst während der Arbeit durch vielfaches Verändern und Ergängen entstanden, nahe liegt. Es sind das die ersten Kämpfe mit den Schwierigkeiten der Kunst, die ersten Inkorrektheiten, welche für die Zukunft immer mehr verschwinden, als jene geleckte Korrektheit, die stets auf die Mittelmäßigkeit hinausläuft. Wer, wie Kapliński, in den einzelnen Figuren, Physiognomien und Charakteren einer so schwierigen Komposition, aller Mängel ungeachtet, einen solchen Anfang gemacht hat — kann es, bei richtiger Wahl des Gegenstandes weit bringen. Kapliński soll dichten und schön dichten. Um so mehr möge er sich in Wahl nehmen, als Maler historische Momente zur Darstellung zu bringen, welche in Worten der Poesie lebendig, auf der Leinwand aber nur zu oft todt sind. Der Pinsel bemächtigt sich nur eines Augenblickes, der Feder setzt die Zeit keine Schranke. Das Finden jenes einen Augenblickes aber ist in der Malerei und Bildhauerkunst der Stein der Weisen. (Fortf. f.)

Belgien.

Brüssel, 18. April. [Gerüchte; Kammer; Eisenbahnunfall.] Die verschiedenen Gerüchte, welche seit einiger Zeit über die Abdankung des Königs, über die Heirath der Prinzessin Charlotte, so wie über den interessanten Zustand der Herzogin von Brabant in Umlauf sind, werden heute von der ministeriellen „Emancipation“ gewissermaßen in Abrede gestellt. Sie hält besonders die beiden ersten Nachrichten für sehr gewagt. — Die Kammer nahm am 15. das Gesetzprojekt, so wie die bezüglichen Amendements über die Pension der Offiziere an, welche an den Kämpfen der Revolution Theil genommen haben. Danach werden den Offizieren, die als Freiwillige mit dem eisernen Kreuze geschmückt worden, oder die an den Kämpfen der Revolution in den letzten vier Monaten des Jahres 1830 Theil genommen haben, dafür zehn Jahre Dienstzeit angerechnet, welche Begünstigung sich auch auf die Offiziere derselben Kategorie, die in die Civilverwaltung übergegangen sind, erstreckt. Die Civilbeamten überhaupt, welche das eiserne Kreuz tragen, oder in den Kämpfen der Revolution verwundet worden sind, genießen gleichfalls den Vortheil des Gesetzes. Dr. Verhaegen hat ein Gesetzprojekt deponirt, welches für ein Land der Industrie und des Handels, wie Belgien von besonderer Bedeutung ist, indem dadurch festgesetzt werden soll, daß in Zukunft jede anonyme Gesellschaft nur durch ein Gesetz konstituiert werden könne. — Am 14. Nachmittags ist auf der Eisenbahn von Mons nach Manange ein schweres Unglück vorgekommen. Ein Personenzug, der sich auf Manange zu dirigirte, ist nicht weit von der Louviere, an einer Stelle, wo die Bahn eine ziemlich starke Krümme bildet, aus den Schienen gekommen. Die Lokomotive warf sich auf die Hülle eines Wagens, der förmlich zerquetscht worden ist. Dem Wagenschaffner wurden beide Beine zerbrochen, der Heizer ist grausam verstümmelt, so daß Abends sein Zustand fast hoffnungslos war; zwei Damen, Mutter und Tochter, die sich in einem der ersten Wagen befanden, erhielten sehr schwere Verletzungen und von den anderen Reisenden sind vierzehn mehr oder weniger verwundet worden. (W. Z.)

Schweiz.

Bern, 17. April. [Die Rechte der Juden.] Das Bundesblatt bringt den von Jurrer verfaßten Bericht des Bundesraths, betreffend die Stellung der Schweizerischen Juden. Der Kanton Aargau, wo sich die meisten Juden befinden und in zwei Gemeinden das Bürgerrecht besitzen, hatte öftere Zankereien mit Luzern und Zürich, welche dem freien Verkehr der Juden Hindernisse in den Weg legten. Auf eine Anregung des Regierungsraths Dubs in der Ständerversammlung wegen Beseitigung der Ausnahmestellung gegen die Juden wurde der Bundesrath zur Berichterstattung aufgefordert und hat nunmehr dieser Aufgabe in würdiger Weise entsprochen. Er geht von dem Grundsatz aus, daß die Kantonalgesetzgebung, wenn sie auch auf ihrem Gebiete engbergig verfahren wolle, doch der Bundesverfassung nicht widersprechen dürfe; auf diese gestützt, beantragt er daher: daß den Juden überall freier Verkehr und die Ausübung der politischen Rechte zuerkannt werde.

Zürich, den 17. April. [Ein Volksfest; Erdbeben.] Am 7. feierte Zürich sein Sechshundert, das frohliche Jubiläum der Zünfte. Es mochten 30,000 Menschen auf den Beinen sein, um den großartigen Umzug zu schauen, der Zürich als Centralnotenpunkt für die Eisenbahnen der ganzen Welt darstellte. Eine Rieselokomotive brachte Besucher aus allen Ecken der Windrose in Nationaltrachten, auf Wagen und Schlitten, zu Pferd und Fuß, Chinesen und Eskimos, Russen und Spanier, Patagonier und Beduinen, Wiener und Berliner u. s. w., darunter auch berühmte Männer und Frauen, wie z. B. Klabaderadajsch, Kaiser Soulouque als Flüchtling, Barnum, Lola Montez, den Friedenskongreß in corpore, den neuesten kaiserlichen Prinzen, von einem Riesenträger getragen, — ein wahrer Kurfürst der Geographie, wobei freilich das schöne Gesicht vom häßlichen dargestellt wurde. Abends führten Studenten in den Zunfthäusern eine ergötzliche Bänkelfängerei auf, nebst üblichem Jahrmärkt-Konfekt: schreckliche Mordthat des ruchlosen Schulmeisters Bacher, und erfangen damit für die abgebrannten Schenker 142 Fr. Da die Aprilkälte sich in einigen fatten Regenschauern entlud, so soll der ganze Umzug Ende Mai bei Eröffnung des großen Eisenbahnnetzes und der Limmabridge wiederholt werden. — Am 8. um 9 1/2 Uhr Morgens empfand man in Basel vier Erdstöße, deren erster der heftigste war. (N. Z.)

Italien.

Rom, 8. April. [Der Prinz Albrecht; Ausgrabungen; die Jagdlust der Geistlichen.] Vom schönsten Wetter begünstigt fuhr Se. K. H. Prinz Friedrich Wilhelm Albrecht v. Preußen diesen Morgen (Fortsetzung in der Beilage.)

Musik.

Polnisches Choralmelodienbuch, 2. Heft; von Dr. Wilhelm Altmann, Pastor zu Adelnau. Erfurt und Leipzig bei W. G. Adner, und Breslau bei E. Schöfler, vorm. C. Cranz, 1856.

Dieses zweite Heft eines Werkes, dessen erster Theil bereits 1853 erschienen ist, hat der evangelischen Kirche ebenfalls bereits Wohl gethan. Die ev. Polen singen in ihren Kirchen mit einer Ausdauer, wie sie in anderen Kirchen selten anzutreffen sein möchte. Vier bis sechs Lieder gehören in der Regel zu dem mit der häufigen, auch wohl allmonatlichen Abendmahlsfeier mit den zwei Stunden währenden Gottesdienste. Die Lieder sind entweder Uebersetzungen deutscher Originale, oder polnische Originale von Althaus, Aronius, Bartolomäus, Herbinus, Kochanowski, Krainitz, Seelmann, Stoinski, Trypiowski zc. In allen Gesangbuchausgaben — man zählt deren gegen 150 — nehmen die Polnen an den Uebersetzungen von Kochanowski, Althaus und Aronius, und in neuerer Zeit noch von Krainitz eine bedeutende Stelle ein; ja es giebt Gesangbücher (Zborner und Danziger), welche alle Psalmen enthalten. Man hat aber bei der Redaktion der meisten Gesangbücher die Angabe der Melodien über den Liedern sehr mangelhaft behandelt und es so den einzelnen Organisten überlassen, die Melodien selbst zu ermitteln oder zu komponiren. Das hatte wieder zur unüberwindlichen Folge, daß manche unnötige, auch wohl unangenehme Melodie in Gebrauch genommen wurde und daß eine rechte Einheit in dem Kirchengesange überhaupt nicht aufkommen konnte. In dem obigen Werke, das die polnischen Originale in Melodien enthält, während das erste Heft die aus der deutsch-ev. Kirche in die polnische übergegangenen Melodien bringt, sind, mit Auscheidung aller irgend entbehrlichen Eingeweisen, nur die durchaus notwendigen Hockschammer'schen (Briegler) Gesangbücher wie gedruckt der Verfasser das Auscheiden alles Ueberflüssigen zu bewerkstelligen gewußt hat, wird man am besten daraus entnehmen können, daß das Werkchen mit noch nicht 60 Melodien (bei Benutzung der Parallelmelodien nur ca. 30) noch ausgedehntere Dienste zu leisten vermag, als eine kürzlich erschienene Sammlung von 300 Melodien. Zwei Register stellen den gesammelten Melodienbedarf zu dem Gesangbuche in höchst bequemer Weise zusammen; oft begegnen wir der Angabe allbekannter, oder doch sehr leicht ergebender Melodien, welche bisher noch unermittelt geblieben waren, so daß Geistlichen wie Lehrern die Auswahl und Benutzung der Lieder auf alle Fälle ungemein erleichtert worden ist. Es bleibt nur zu wünschen, daß alle die, welchen die Förderung des Gesangwesens in der ev.-poln. Kirche und Schule obliegt, von diesem ihnen in dem W. K. H. hierzu gebotenen trefflichen Hülfsmittel gewinnhaftigen Gebrauch machen möchten.

gen mit seinem Reisefolge nach dem etwa 15 italienische Meilen am Meer gelegenen Oria. Commendatore Pietro Visconti, päpstlicher Kommissarius der Alterthümer, hatte die Ehre, den Prinzen auf diesem interessanten archäologischen Ausflug als gelehrter Cicerone zu begleiten. Sechs Mitgliedern der Stadt bei San Giacomo mit mittelalterlichen Ruinen, wo eine antike Villa stand, auf den Hügel ad decimum bei verschiedenen antiken Grabmalen längs der Via Ostiensis war auf Augenblicke angehalten, und bald waren die am Meeresufer weit sich hinziehenden Ruinen erreicht. Nachdem der Prinz auf die heilige Insel, welche der getheilte Tiber beim Einströmen ins Meer bildet, einen flüchtigen Blick geworfen und die Hauptmassen der Ruinen besichtigt hatte, ward unter Visconti's Leitung eine Ausgrabung an der Stelle in Angriff genommen, wo, wie ich Ihnen schrieb, vor Kurzem mehrere trefflich erhaltene Mosaikfußböden verschiedener Wohnungen aufgedeckt sind. Auch heute war das Glück nicht ungünstig; verschiedene Fragmente von Statuen, Reliefs und anderen Marmor-Ornamenten guten Stils kamen zu Tage, und werden wohl dem Prinzen als Geschenke überbracht werden. Um vier Uhr war Se. R. H. zurückgekehrt. Der Erbprinz von Meiningen ist nach Neapel weiter gereist. Auch Se. R. H. Prinz Friedrich Wilhelm Albrecht wird wohl Rom verlassen, ohne seine Mutter, die Frau Prinzessin Marianne der Niederlande, gesehen zu haben, da ihr früher angelegter Besuch abbestellt ist. — Was die Ausgrabungen in Rom betrifft, so beabsichtigt man, auf dem Aventin unter dem Priorat von Malta, wo die antike Porta Trigemina stand, einen größeren, noch unerforschten unterirdischen Bezirk zu untersuchen, und dürfte reicher Ausbeute gewiß sein. Der Plan der Ausgrabung, der den Anlauf verschiedener Gebäude erfordert, liegt dem Papste zur Genehmigung vor. — Das ungesellige Leben vieler römischen Künstler zeigt sich zu nicht geringem Ueberschuss jetzt mehr als früher, unter Anderem auch in einem unbändigen Hange zur Jagd. In lustiger Gesellschaft vergessen sich die Priester, unter denen es hier die passionirtesten Waidmänner giebt, nur allzu oft und allzu sehr und machen sich lächerlich. Es sind dies noch Nachwehen aus dem Pontifikat Leo's XII., der als Nuntius in München keine Hofjagd verfehlte, auch sonst häufig von diesem und jenem Grafen zum Treibjagen eingeladen war, und unter allen nicht kirchlichen Liebern die meiste Freude hatte am Freischütz: „Was gleicht wohl auf Erden dem Jäger-Vergnügen“ etc. Man erwartet ein geistliches Geseß, welches diesem Treiben billige Schranken setzt. (V. Z.)

Turin, 11. April. [Die Denkschrift des Grafen Cavour] über die italienischen Zustände, die er dem Pariser Kongreß überreichte, beschäftigt die Aufmerksamkeit der gesammten hiesigen Presse und des Publikums ausschließlich. Was das Schicksal der Schrift sein mag, dieses bleibt gewiß: der moralische Einfluß Piemonts und seine Präponderanz auf der apenninischen Halbinsel sind durch diesen Mahnruf nicht wenig gewachsen, denn die Italiener werden nicht vergessen, wer in dieser so ersten Stunde das Wort für sie ergiebt. Daß aber eine furchtbar ernste Stunde über allem italienischen Land liegt, dieses weiß nur der recht zu würdigen, der selbst in diesem Augenblick da verweilt; nur der, welcher mit eigenen geistigen Ohren diesem unterirdischen Geseß lauscht, weiß die volle Wahrheit der Prophezeiung zu schätzen, die Cavour muthig im Kongreßsaale ertönen ließ: daß, wenn man jetzt nicht daran denkt, die italienische Frage zu lösen, dieselbe sich, ehe zwei Jahre vergehen, Europa gewaltthamerweise zur Lösung aufdrängen wird. (M. A. Z.)

[Die Bestrebungen der italienischen Patrioten.] Es ist nicht wahrheitsgemäß, daß die Anregungen des Grafen Cavour auf der Pariser Konferenz einen direkten Eingriff der Mächte in die italienischen Angelegenheiten herbeiführen werden; indes ist es doch interessant, wahrzunehmen, wie mit Formulirung der beiden allgemeinen Punkte: Aufhebung der weltlichen Macht des Papstes, und Gründung eines allgemeinen italienischen Zollvereins, der sardinische Gesandte zwei Punkte berührt hat, welche — der zweite natürlich in der weniger materiellen Form einer politischen Einigung — seit Jahrhunderten von Patrioten verfolgt worden sind. Wir führen einige darauf bezügliche Aeußerungen an. Dante, Machiavelli und Alfieri haben es in schärfster Weise ausgesprochen, daß das Papstthum den politischen Verfall Italiens verschuldet. Dante ersehnte ein fremdes Obiselinshaupt, Machiavelli venetianische Staatsordnung und Staatskunst, die eben so unpapstlich war; in dem 12. Buche der Discorsi sagt er: „Durch die Kirche und Priester sind wir Italiener zuerst böse und ruchlos geworden; außerdem ist ein noch größerer Nachtheil entstanden: unser politischer Untergang. Die Kirche hielt und hält unser Land immer von einander getrennt. Sie hatte zwar immer eine geistliche Herrschaft, war aber nie mächtig genug, das übrige Italien zu erobern und sich zum Herrn desselben zu machen. Auf der andern Seite stand sie aber auch nicht so schwach da, daß sie nicht, aus Furcht, ihre zeitliche Herrschaft zu verlieren, einen Mächtigen hätte

bewegen können, sie gegen den zu vertheidigen, der in Italien zu gewaltig geworden war.“ Alfieri schloß in seinen „Zwei Büchern von der Tyrannie 1777“ in die Tyrannie auch das Papstthum ein und erklärte, daß die katholische Religion mit politischer Freiheit unverträglich sei, und daß die nordischen Völker nur durch Abfall von Rom sich eine Bahn zur Freiheit gebrochen. Alfieri's Beispiel, der in einer Reihe von Tragödien den politischen Zweck verfolgte, die Italiener zu antikem Freiheitsfinne zu erwecken, wirkte auf eine Reihe poetischer Nachfolger: Monti 1754—1828 (G. Manfredi, Aristodemo), Manzoni (Graf v. Carmagnola), Ugo Foscolo (die letzten Briefe des Jakob Detti, Tieste, Ajax etc.), S. Pellico, Leopardi (1798—1837), Niccolini (Arnold von Brescia, Ant. Foscarini, Giov. da Procida, Filippo Strozzi etc.), Guerrazzi (Ugolino di Gherardo). So alt ist die Klage über die Fremdherrschaft, welche auf dem zerstückelten Italien lastet, daß die Polizei des napoleonischen Königreichs Italien bekanntlich Nachforschungen anstellte nach dem Verfasser des berühmten Sonnets auf Italien, dessen Dichter, Filicaja, doch schon 1707 gestorben war; daß Niccolini dem Arnold von Brescia in der gleichnamigen Tragödie (übersetzt durch v. Lepel) und Manzoni dem Grafen v. Carmagnola (übersetzt von Freiligrath) darauf bezügliche Reden in den Mund legen konnte, die noch heute passen. Seit den dreißiger Jahren wurde auch in Prosa dieser Gegenstand vielfach besprochen. Einer der bedeutendsten Schriftsteller dieser Richtung ist der Graf Balbo, welcher in seinen Speranze d'Italia (Paris, 1844) eine von genauer Geschichtskennntnis zeugende Darstellung der seit dem dreizehnten Jahrhundert gemachten Versuche, die Unabhängigkeit Italiens herzustellen, gegeben hat, und schon damals eine Verwirklichung der darauf bezüglichen Hoffnungen nur bei dem eintretenden Verfall des türkischen Reiches hoffte, wo Oesterreich in der Vergrößerung seiner Macht an der Donau eine Entschädigung für die Abtretung seiner italienischen Provinzen finden würde. Einstweilen hat er eine materielle Einigung in Bezug auf Handel, Posten, Münzen, Gewicht und Maße befürwortet; eben so haben die Grafen Mamiani und Serristori gethan. Diese materielle Einigung unter einer dem deutschen Zollverein nachgebildeten Form wurde insbesondere in der „Landwirtschaftlichen Zeitschrift von Florenz“ als nothwendig und leicht durchführbar angeregt. Gegen die letztere Annahme erhob sich der sardinische Staatsrath Graf Pettiti und wies nach, daß Oesterreich seine italienischen Provinzen von seinen übrigen Staaten nicht durch Zolllinien trennen könne, im Falle seines Gesamteintritts aber ein politisches Uebergewicht erlangen würde. In den Zeitschriften Sardinien's, Toskana's und Mailands ist bis 1847 noch viel über dieses Thema verhandelt worden. (S. M.)

Turin, 14. April. [Zustände und Stimmung; Hinrichtung; Ueberwachung der Flüchtlinge.] Die Nachrichten aus Parma lauten fortwährend beängstigend. Die massenhaften Verhaftungen, Enbloe-Prozeduren, die Abführung der Gefangenen außerhalb des Staates, der Feldzug gegen die Garibaldibande, die Besetzung der Festungen Vardi und Compians durch die Oesterreicher, die Alarmgerüchte der Mazzinisten, der Gährstoff, der durch den Dampf von der Pariser Konferenzkugel genährt wird, zwischen neue Mordthaten und Hinrichtungen, halten eine Aufregung aufrecht, die nach der Aussage leidenschaftlicher Augenzeugen schwer zu beschreiben ist, die aber eben deswegen nicht lange dauern kann. Dabei fñhlt die Bevölkerung dieses Landes das Alpdrücken eines Belagerungszustandes furchtbarer als jede andere der Halbinsel, weil dieselbe jeder Gewaltthatigkeit todtfeind, von zarter Art, seinen Sitten, äußerst delikant und in einer Weise harmlos ist, wie kein anderer italienischer Stamm. Unter solchen Umständen ist es wirklich empörend, wie blutdürstige Mächtigkeiten sich diese traulichen Regionen zu ihrem Zummelpfad erwählen konnten. Zu Piacenza kam noch die in Italien fast unentbehrliche Hinrichtung eines Priesters zu den übrigen Schrecken. Pfarrer Gregorio Franchi von Torfagna (S. Nr. 92) wurde, des Verbrechens des Mordes durch bezahlte Mörder (!) für schuldig erklärt, auf dem Boulevard Torricella durch den Strick hingerichtet. Weder die Gnadengesuche durch das gesammte geistliche Corps, noch die Schritte des Bischofs unmittelbar bei der Herzogin konnten eine Strafmilderung bewirken. — Hier in Turin werden die Flüchtlinge von der Polizei strenger wie früher überwacht, da die Aufregung der Nachbarprovinz auch hier ungewohnte Wellenschläge hervorruft. (S. M.)

[Italienische Zustände.] Die „M. A. Z.“ stellt unter dem Titel „Allerlei aus Italien“ aus verschiedenen Blättern folgende Nachrichten über italienische Zustände und Verhältnisse zusammen, die wir, als zur Orientirung wesentlich, gern hier wiedergeben. Die aus der Krinn zurückkehrenden Truppen, unter welchen nach Privatnachrichten typhöse Seuchen in furchtbarer Weise wüthen sollen, werden nach ihrer Ausladung sofort zwei Lager, das eine bei Spezia, das andere bei Cagliari auf der Insel Sardinien beziehen. Oberst Ricci richtet die Spindeln für die Kranken und die Rekonvaleszenten ein. Die „Gazette Piemont.“ veröffentlicht ein kaiserliches Dekret,

durch welches die außerordentlichen Ausgaben für den Feldzug nach dem Orient, die sich auf 74,198,401 Fr. belaufen, gut geheißen werden. Die „Gazette des Alpes“ hatte in einem „die öffentliche Meinung in Frankreich“ überschriebenen Artikel auf einen neuen, „sicher treffenden“ Pianori hingedeutet; der französische Gesandte hat eine gerichtliche Verfolgung des Blattes eingeleitet. Wird nicht viel helfen, wenn selbst ein halbamtliches Blatt, die „Gazette de Savoie“, eine fast gleich bestigende Sprache führt und die Mordthaten in Parma geradezu beschönigt. Dieses Blatt sagt: „Kabailat, Damien, Gieschi, Pianori können nicht mit den Mördern von Parma, so schuldig sie auch sein mögen, verglichen werden. Die Gieschi und Pianori nahmen zum Gegenstande ihrer Attentate Männer, welche das französische Volk erwählt und als seine Häupter anerkannt hatte. Was dagegen ist der Zweck der Mörder, welche sich in Parma ihr Recht verschaffen? Sie protestiren gegen den Prozeß vom 22. Juli 1854; sie protestiren gegen die Unterdrückung durch Oesterreich und die mit ihm verbündeten Tyrannen. Es ist nahezu das gleiche Verhältniß, wie bei Zell und den Verschwornen vom Grillo!“ Man erhebt aus allen Mittheilungen, die aus Italien kommen, daß daselbst eine Unruhe und eine Aufregung herrschen, die uns kein gutes Vorzeichen für die nächste Zukunft zu bilden scheinen. Offenbar benutzen die Mazzinisten die über den Ausgang des orientalischen Krieges schwer gekränkte Eitelkeit der Piemontesen zu ihren Agitationszwecken.

Aus Genua meldet der „Corriere mercantile“, daß der Graf v. Chambray, von Parma kommend, wo er den Trauerfeierlichkeiten für den ermordeten Gemahl seiner Schwester, der Frau Herzogin-Regentin von Parma, beigewohnt, daselbst eingetroffen und im „Kreuz von Malta“ abgestiegen sei. Der Herzog von Nemours und Prinz August von Sachsen-Koburg, die mit ihren Familien gegenwärtig hier in der Nähe zu Nervi bei der Frau Gräfin v. Neully, der Wittwe Louis-Philipp's, verweilen, machten dem Chef des königl. Hauses Bourbon sofort ihre Aufwartung und holten denselben auch am folgenden Tage nach Nervi ab, wo derselbe eine lange Unterredung mit seiner greisen Zante hatte. — Der englische Gesandte am Turiner Hofe, Sir James Hudson, hält sich jetzt zu Genua auf und läßt englische Theaterstücke auf dem Falcontheater in der Balbisstraße aufführen. — Das in Genua stationirte kleine amerikanische Geschwader ist nach den spanischen Küsten unter Segel gegangen. — Nach einer ziemlich verlässlichen Privatnachricht, die uns direkt aus Genua zugeht, mehren sich die Anzeichen einer nahe bevorstehenden Versöhnung zwischen der piemontesischen Regierung und Rom; so verlautet jetzt, daß der geneuesische Erzbischof Andreas Charab, der in höchster Gunst am königl. Hofe steht, auf den erzbischöflichen Stuhl von Turin soll erhoben werden. Der verbannte Turiner Erzbischof Monsignore Eudovico Franzoni, der bekanntlich zu Nyon lebt, soll den rothen Hut bekommen.

Aus Florenz meldet der „Monitore toscano“, daß ein „Tedeum“ wegen des Friedens in der Kathedrale stattgefunden. Se. Kaiserl. Hoheit der Großherzog, das ganze großherzogliche Haus, die Minister, die Generale etc. und das ganze diplomatische Corps wohnten der kirchlichen Feier bei.

Aus Parma erfährt man aus allerwärts in dieser Angelegenheit durchaus nicht zuverlässigen piemontesischen Blättern, daß die Aufregung daselbst im Wachsen, hauptsächlich weil die dort Verhafteten, die man anfänglich nach Mantua brachte, jetzt von dort aus nach Grätz gebracht worden sein sollen. Uebrigens dauerten die Verhaftungen fort, doch kamen auch einige Freilassungen vor. Die österreichischen Militärbehörden sind sehr auf ihrer Hut. Man wußte in Parma, daß einige piemontesische Truppentheile in der Richtung nach der parmesanischen Grenze vorwärts dringt worden waren.

Aus Rom rühmt die „Civiltà cattolica“, der man wohl einen halbamtlichen Charakter beilegen kann, in einem langen Artikel über die Beziehungen Italiens zu Rom, den wohlwollenden Charakter und die Fürsorge, welche Kaiser Alexander II. für die Katholiken seines Reiches hege. Herr v. Risseff soll beauftragt sein, über ein Konkordat zwischen Rußland und dem päpstlichen Stuhl auf breiter Grundlage zu verhandeln. Auch der „Univers“ meldet jetzt, daß Rußland und Rom über die Personen übereingekommen, mit denen die vakanten polnischen Bischofsstühle zu besetzen. Der Streit mit Neapel über die Grenzen der geistlichen Gerichtsbarkeit, und die Grenzen der weltlichen, dem Klerus gegenüber, ist à l'amiable beigelegt. In der letzten Osterwoche konnte man in Rom seltene Prediger in San Brasche hören; dort hatte nämlich das Fremdenbataillon seine Andacht, und für diese Truppe wurde in drei Sprachen gepredigt. Da sah man unter Anderen zwei Mal den Kardinal Neisach mit dem Purpur die Kanzel bestiegen, um seinen deutschen Landesleuten zu predigen. Das meiste Aufsehen aber erregte der Prediger für die Regimentskatholiken aus der französischen Schweiz, ein junger Mann von bescheidenem Wesen, der, einen wirklich frommen Ausdruck im Gesicht, mit mehr Milde und Gelehrsamkeit, als Eifer und Beredsamkeit spricht; der junge Mann ist der Diaconus Lucian Bonaparte, der nächstens die Priesterweihe empfangen soll. Er ist übrigens Geheimer Kammerer des Papstes, und als solcher führt er den Titel Monsignore. Eine andere hohe Person des päpstlichen Hofhaltes, der Geheime Kammerer und Mundschent Monsignore Gustav Prinz von Hohenlohe-Schillingensfürst, ist von einer längeren Reise nach Deutschland zurückgekehrt. Der hohe deutsche Prälat gehört bekanntlich zu den besonderen Freunden des Papstes.

Aus Neapel läßt sich die „M. A. Z.“ folgendes schreiben: „Es wird den Lesern noch erinnern sein, daß der König auf Antrag der englischen Regierung um die Mitte Septembers v. J. den damaligen Generaldirektor der Polizei, Commendatore Maza, von seinem Amte entfernen mußte. Er hatte nämlich die Annahme eines Angehörigen der hiesigen englischen Gesellschaft etwas herbe und mit eben nicht gut gewählten Ausdrücken gerechtfertigt. Die Mutter dieses Engländers nun, der die unangenehme Scene veranlaßt war, damals noch an einen hiesigen Unterthanen, nämlich an einen T. Beamten in Palermo, verheiratet. Letzterer ist gegenwärtig mit Tod abgegangen und hat seine Wittve in kinstenwegs günstiger Lage hinterlassen. Der König hat dieser das als Beamtenwittve ihr zugehende Pensionsquantum für ihre ganze Lebenszeit verdoppelt lassen. Zu dem Bilde des Bomba liefert diese Mittheilung eben keinen neuen Zug. — Aus einem ungetriggert mitgetheilten Privatschreiben neuesten Datums aus Neapel entnehmen

Theater. Die Zettel des Münchener Hoftheaters annunciren am 15. April Vormittags den „Fechter von Ravenna“, von Friedrich Galm, Nachmittags aber bloß den „Fechter von Ravenna“, der Name Friedrich Galm's war in der ganzen Stadt an keiner Straßenecke mehr zu lesen, er war ausgestrichen, abgerissen, ein Paar Mal sogar durch „von Bacherl“ ersetzt. Das war allerdings ein bedrohliches Zeichen für den Abend, zumal Einer dem Andern erzählte, der Schullehrer von Oberpfaffenhofen sei hier und werde der angekündigten Vorstellung beiwohnen. So kam es, daß das Theater zum Brechen gefüllt war. Die Aufführung ging ohne Störung vor sich. Es war jedoch kaum der Vorhang hinter dem oft genannten: „Allo morgen“ des letzten Aktes gefallen, als ein Sturm sich erhob, wie er wohl kaum noch in unserm Schauspielhause erhört war. Unter Roden, Trommeln, Klaffen und dem Rufe: „Bacherl raus!“ erdröht das Gebäude, und Riesen, wieber in den Vogen, noch im Parterre, noch auf der Gallerie, dachte daran, seinen Platz zu verlassen, sondern Jeder erwartete, aktiv oder passiv, was diesem Chaos entzünden werde. Endlich hob sich der Vorhang, die drei Darsteller der Hauptrollen traten hervor und verbeugten sich; man nahm wenig Notiz von ihnen, man schrie nach „Bacherl“; zum zweiten Male hob sich der Vorhang; abermals die drei Schauspieler, abermals erdröht auf nach „Bacherl“; der Vorhang fiel wieder, der Sturm bauerte fort, Alles blieb auf seinen Plätzen. Dieser Zustand des Erwartens, des Schreiens, Wollens, Särmens währte genau 16 Minuten; er drohte, noch länger anzuhauern, als plötzlich die Richter erschollen und tiefe Finsterniß Alle, die Ruhesten und die Zusehenden, einhüllte. Einen Augenblick verumtete der Sturm, betroffen von einer Waaßregel, gegen die er nicht anlämphen konnte — da rief eine Stentorstimme von der Gallerie: „Der Bacherl soll leben, vivat hoch!“ und lautenstimmig rief es „hoch und abermal hoch!“ dreimal mit erschütterndem Geschrei. Damit war jedoch der Sturm beschworen; in dem finstern Hause konnte man nicht bleiben, und so zog man denn, meist lachend, von dannen; Herr Bacherl selbst aber, der auf einem Sperrfisse gesessen, soll schon im letzten Akt verschwunden sein. Unser Vorstadttheater kündigt für morgen an: „Die Cherusker, Schauspiel in 5 Akten, von ...“

Kunst. In der königlichen Glasmalereianstalt zu München waren vor einigen Wochen zwei große, für eine Kirche zu Cambridge bestimmte Glasfenster ausgestellt. Das eine enthält eine Darstellung vom Opfer Abraham's, das andere von der Predigt Johannis, nach den Kompositionen des Historienmalers Maier. Die Kompositionen sind im Allgemeinen im Style der Hef-Schraubolp'schen Schule gehalten.

* Das Bildniß Winkelmann's, das einzige getroffene des genialen Mannes, welches Angelika Kaufmann 1763 in Rom malte, ist aus dem Nachlasse des in Zürich verstorbenen Malers Zeller in den Besitz des Banquiers Pestalozzi übergegangen. Es ist jetzt Hoffnung zur Vermehrung dieses Bildes vorhanden. Dem Winkelmann'schen Bildnisse in den „Bildnissen berühmter Deutscher“ liegt das Maron'sche Porträt zu Grunde, über dessen Unwerth die Kenner längst einig sind.

* Zu München war ein ausgezeichnetes Gemälde von Raphael Sanzio, vorstellend den Papst Julius II., welches vor Kurzem von dem Fürsten Jussoupow in Rom gekauft wurde, vom 23. bis zum 28. März im Kunstverein ausgestellt. Es ist ungefähr 4 Zoll hoch und 3 Zoll breit; es stellt den h. Vater stehend in einem Lehnstuhl dar, mit der rechten Hand ein Buch haltend, während die Linke auf dem Arme des Stuhles ruht. Die edlen, schönen Züge des Greises zeigen sich uns in dem erhabensten Ausdruck; nur die Hand eines Raphael konnte ihnen ein so wahres Gefühl verleihen und zugleich die kleinsten Einzelheiten nicht unberücksichtigt lassen. Die Kunstkenner finden, daß das Rolorit dieses Meisterwerkes außerordentlich an das der Madonna di Fuligno erinnert. Dasselbe wurde von Raphael selbst der Herzogin von Urbino zum Geschenke gemacht. Die Kunstnotabilitäten der Akademie in Rom sind in ihrem Urtheile über die Authentizität des Bildes übereinstimmend.

* Eine schöne und nützliche Arbeit ist im Vatican zu Rom vollendet. Die Bögen der Loggien wurden mit großen, in Eisenrahmen gefaßten Fenstern geschlossen. Diese nöthige Vorsee kommt spät, aber nicht zu spät, um die Freskomalereien Raphael's vor weiterem Schaden zu bewahren. Der Mosaikboden von Cosmo, welcher einen Korb mit verschiedenen Früchten und in den Winkeln die vier Hauptwinde darstellt, ist in's Museum des Vatican's verlegt worden.

Alterthümer. Bei der Bedeutung, welche der Fund eines Theiles einer Buchdruckerpresse von Gutenberg in Mainz im Brauhause „zum Gutenberg“ für die Frage im Allgemeinen, die man in Holland und England noch immer bestreitet, ob nämlich Johannes Gutenberg der eigentliche Erfinder der Buchdruckerkunst ist, und wo zum ersten Male

gedruckt worden, für Mainz speziell beansprucht, wird es nicht ohne Interesse sein, zu erfahren, daß fortgesetzte Nachgrabungen dazu geführt haben, daß man ein Gewölbe entdeckte, von dem angenommen werden muß, daß es die geheime Werkstatt des großen Erfinders gewesen sei, und hat man auch noch Druckwerkzeuge, wie Stelne zur Bereitung der Farbe, aufgefunden. Da die Jahreszahl des ausgegrabenen Treßbalkens (1441) von entscheidender Wichtigkeit ist, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß hiermit allen Widersprüchen selbstredend die Spitze gebrochen ist.

* Man entdeckte jüngst bei Seraing, etwa 500 Meter vom Schlosse, in den Enclos des Princes eine fränkisch-merovingische Grabstätte mit etwa 150 Gräbern. Der Fund war äußerst reich an Waffen aller Art aus dem fünften und sechsten Jahrhundert: Schwertern, Schilden, Lanzen, dann Urnen, Glasperlen, Emailen und verschiedenen römischen Münzen. Die sämmtlichen Anticaglien wurden von einem Alterthumsfreunde angekauft, um später dem archäologischen Museum Lüttichs überreichen zu werden. Die Ausgrabungen werden fortgesetzt.

* Afrikanische Skulpturen im Gewicht von 200 Centnern, darunter schönere Exemplare, als bisher nach Europa kamen, sind am Bord der „Christiana Carval“ wohlbehalten in London angelangt. Man war ihrer wegen nicht wenig in Sorgen, nachdem die werthvollen Produkte französischer Ausgrabungen im verfloßenen Jahre bei Shorah auf dem Euphrat zu Grunde gegangen sind. Dasselbe Schiff brachte zwei lebendige Löwen aus dem südlichen Babylon, die ersten Exemplare, die aus dem Euphratthale je nach London kamen.

Vermischtes.

* In Hannover hatte ein dortiger Kavallerist gewettet, die eine englische Meile lange Herrenhäuserallee stehend auf dem Pferde im Trabe hinauf und herunter zu reiten. Er gewann richtig die Wette.

* Die Geringschätzung für das Jahr 1855—56 sind beendet. Es wurden an den Küsten von Schottland, England und Frankreich im Ganzen 3064 Last von 2,087,529 Fr. 19 G. Werth gefangen.

wir die Notiz, daß die L. Regierung im höchsten Grade beunruhigt ist durch die Unwesenheit der britischen Fremdenlegation auf der Insel Malta. Man betrachtet diese in nächster Nähe, zusammengezogene Truppe als eine Drohung; jedenfalls sehen die sicilianischen Revolutionäre eine Art von Rückhalt in der Anwesenheit der Fremdenlegation auf Malta, und das reicht schon aus, das Mißtrauen der Regierung zu rechtfertigen.

Spanien.

Madrid, 8. April. [Eine Familienscene; Anerkennung der Königin durch Rußland; Untergang des Dampfers „Mino“.] Im f. Palast kam vorgestern eine skandalöse Familienscene vor. Die Schweftern des Königs (die Infantinnen Da. Isabella, Da. Josepha und Da. Luisa), welche dem Hof durch ihre Mißheirathen entkremdet sind, und welche nach der Revolution von 1854 wieder nach Madrid kamen, pflegten sich jeden Abend in den Palast zu begeben um die Tertulia im Zimmer des Königs zu besuchen. Dieser, welcher ebenso wie die Königin einen gerechten Groll gegen die Infantinnen und Don Enrique hegt, weil sie, ohne besondere Erlaubnis einzuholen, an den Hof zurückkehrten, befahl den Hellebardieren, die Infantinnen nicht in seine Gemächer einzulassen, und denselben zu erklären: er werde sie rufen lassen, wenn er sie zu sehen wünsche. Dies geschah, als die drei Infantinnen mit dem Infanten Don Enrique erschienen; als aber der Hellebardier seinen Befehl denselben mittheilte, trat Don Enrique mit seinen Schwestern während in die Gemächer seines Bruders, und stieß gegen denselben Verleumdungen und Drohungen aus, bis dieser die Wache rief und seine vier Geschwister so aus dem Zimmer schaffte. Die Energie des Königs gegen letztere ist um so mehr zu loben, da dieselben Verbindungen mit der Demokratie unterhalten, welche die Würde des Thrones zu compromittiren geeignet sind. Die Anerkennung der Königin Isabella II. durch Rußland scheint entschieden. Wie es heißt, wird dieselbe durch Kaiser Alexander II. vor dessen Krönung stattfinden, so daß Spanien einen außerordentlichen Gefandten zu dieser Feierlichkeit nach St. Petersburg senden kann. Viele Familien aus Malaga sind durch den Untergang des Dampfers „Mino“ (am 28. v. M.) in Trauer versetzt. Derselbe stieß mit einer englischen Fregatte zwischen Trafalgar und dem Cabo Garnero zusammen, und wurde zerstört. 95 von 110 Personen verloren das Leben, darunter acht Mitglieder der Familie Heredia aus Malaga, und vier Verwandte von Salamanca. (A. 3.)

[Eine Depesche] aus Madrid vom 16. April lautet: „Die amtliche Zeitung wird morgen das Budgetgesetz veröffentlichen. — Zu Valencia geht Alles gut. — Man wird wahrscheinlich heute den Bericht des Kommissionsberichts vorlegen, welcher die Verantwortlichkeit der Minister fordert.“

Rußland und Polen.

Petersburg, 10. April. [Die Reise des Kaisers; die Kaiserin Mutter.] Als der Kaiser gestern die Reise nach Moskau anzutreten im Begriff stand, ertheilte er dem Gen. v. Löffel Bescheide, welche von diesem sofort durch Abendung von Depeschen nach Berlin, Wien und Stuttgart zur Ausführung gebracht wurden. Man kennt den Inhalt dieser Depeschen natürlich nicht; man schließt daraus aber, daß dieselben mit der beabsichtigten Reise des Kaisers nach Deutschland, von welcher schon längst die Rede war, zusammenhängen. Die Rückkehr des Kaisers wird zum 16. d. erwartet. — Die verwitwete Kaiserin, welche sich jetzt wieder durch Dr. Mandt behandeln läßt, ist wohlher als vor vierzehn Tagen. Leider beginnt das Frühjahr hier so spät, daß an eine Erholung im Freien noch lange nicht gedacht werden kann. (C. B.)

Warschau, 14. April. [Truppenabmarsch; Armenunterstützung.] Es werden bereits Dispositionen zum Abmarsche der beiden Garde-Divisionen getroffen, welche in Litthauen und Polen, von Sonim bis nach Wilna, stationirt sind. Dem Vernehmen nach gehen dieselben zunächst nicht nach ihren früheren Standquartieren in Petersburg zurück, sondern nach Moskau, wo sie das Krönungsfest, das am St. Alexandertage (30. August) stattfinden soll, betheiligen werden. General Gorloff verkündet den armeren Volksklassen, deren Noth der Regierung ernstliche Besorgnisse einflößt, daß von heute ab täglich Lebensmittel an die nothleidenden Einwohner vertheilt werden. (H. B. S.)

[Eisenbahn.] In dem Betriebe, wenn nicht gar in dem Eigenthume unserer Warschau-Wiener Eisenbahn sollen mit nächstem bedeutende Veränderungen vorgehen. Zwei Gesellschaften von Kapitalisten, von denen die eine den St. Petersburger Banquier Stieglitz und Comp. und den hiesigen Banquier Leopold Kronenberg an ihrer Spitze hat, die zweite aus dem Wiener Hause Rothschild und dem hiesigen Bräutelschen besteht, bewerben sich um eine 99jährige Pacht dieser Bahn, mit den Berechtigungen, nach verschiedenen Fabriksstätten, wie z. B. Kalisch, Lodz, Zgierz u. s. w., Zweigbahnen errichten zu dürfen. Da hierdurch der gesunden Speculation ein weiterer Spielraum eröffnet wird, so kann im Falle einer Verwirklichung dieses mit Bestimmtheit allerseits behaupteten Gerüchtes für die industrielle Entwicklung des Landes eine glänzende Zukunft vorausgesehen werden.

Dänemark.

Kopenhagen, 16. April. [Der Erbprinz.] Durch Allerhöchste Resolution vom 11. d. ist der General à la suite der Armee, S. R. G. der Erbprinz Frederik Ferdinand, wieder in Nummer und Lage eines Gen.-Leutenants eingestuft und, da für den Augenblick keine Vakanz vorhanden, bis auf Weiteres zur Disposition gestellt.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 9. April. [Auswanderung; das Treiben der Mormonen.] Die Dienstbothenauswanderung aus Schweden geht in diesem Jahre träger als in den letzten Jahren. Jetzt, da es für die Dänen viel schwerer fällt, Arbeitshände aus unserem Lande zu erhalten, müssen die Hellen ausbilden. Die dänischen Blätter melden, daß man fünfhundert heftige Arbeiter für die nächste Ernte gedungen. — Vor Kurzem hielten sämtliche Mormonen in Schweden eine außerordentliche Zusammenkunft in dem sogenannten Bethlehem in Malmö, und eine große Menge der „Heiligen der letzten Tage“ war von nah und fern zu derselben herbeigeströmt. Selbst der neue Präsident für den Norden, der Amerikaner Hyde, welcher, wie es heißt, kürzlich aus der heil. Stadt der Mormonen am Salzsee nach Kopenhagen gekommen ist, hatte sich in Malmö eingefunden und dort die Huldigungen der Priester und Aeltesten entgegengenommen. Bei der gedachten Zusammenkunft forderte einer der Aeltesten unter den Mormonen die Mitglieder zu einer freiwilligen Beisteuer für den Propheten Brigham Young und zur Unterhaltung seines zahlreichen Harems auf. Die Polizei hatte indessen Wind von der sogenannten Konferenz bekommen, und zweimal wurde die aus etwa 200 Personen bestehende Versammlung aus einander gesprengt; aber schon am folgenden Tage wurde wieder in dem gewöhnlichen Lokale gepredigt. Einer der angesehensten Mormonen war schon einige Tage vorher wegen Herumtreibens verhaftet, nach einigen Tagen aber wieder freigelassen worden. (H. 3.)

Türkei.

Konstantinopel. — [Die Telegraphenlinien; der Rustendische Kanal.] Die Telegraphenlinien der Türkei sind für den allgemeinen Verkehr eröffnet worden. Dermalen sind Telegraphen-Stationen in Rustschuk, Schumla, Varna, Adrianopel und Konstantinopel aufgestellt. Die Gebühren für Depeschen nach der Türkei setzen sich zusammen: a) aus den bekannten Gebühren bis Gurgewo; b) aus der Gebühr von Gurgewo bis zum Bestimmungsorte, welche für eine einfache Depesche nach Rustschuk 1 Fl., nach Schumla und Varna 3 Fl., nach Adrianopel 5 Fl., nach Konstantinopel 6 Fl. beträgt. Telegraphische Depeschen nach der Türkei sind mit der amtlichen Notiz „via Gurgewo“ abzufertigen. Politische und militärische Nachrichten sind unterlagt. — Die Nachricht, daß der von englischen und österreichischen Kapitalisten ausgehende Antrag, den Bau des Rustendischen Kanals betreffend, die großherliche Befestigung erhalten hat, ist in den Handelsstädten Braila, Galacz, Tultsch und Ismail durchaus nicht mit Befriedigung aufgenommen worden; denn man fürchtet, daß sie von dem Tage an, an dem der Abdul-Mesjid-Kanal die Donaufluthen aufnimmt und auf kurzem Wege ins Meer leitet, ihre ganze merkantile Zukunft verlieren und der Verdünnung preis gegeben werden müssen. Die geringfügigen Wasser der Jalomiza, des Sereth und Pruth können den europäischen Hauptstrom nimmer ersetzen und würden in den verworrenen Rinnalen und Weiterungen, die derselbe jetzt ausfüllt, verschwinden und zu Lagunenverumpfen; und zwar um so gewisser, als der gewaltige Gegenruck wegfällt, der bis jetzt die Erhöhung der Barren an den Donau-Mündungen zum übrigen Ufer-Riviera allein verhinderte. Es scheint übrigens, daß dieser Umstand den Unternehmern des Rustendischen Kanalsbaues nicht entgangen ist; denn es ist gewiß, daß dieselben mit der osmanischen Regierung Verhandlungen angeknüpft haben, um dieselbe zur Abtretung einer Bodensfläche zu bewegen, die genügend erscheint, um die jetzigen Bewohner von Galacz, Braila u. s. w. in Rustendische bergestellt unterzubringen; daß dieselben dort eine neue Heimath begründen und ihr gewohntes Geschäft betreiben können. Man glaubt, daß die Pfortenregierung in diesen Vorschlag um so eher einwilligen wird, als sie dadurch nicht nur der gewiß bald in Wucher ausstehenden Boden-Spekulation an den neuen Mündungen zuvorkommt, sondern auch das baldige Entstehen und die geregelte Entwicklung einer neuen blühenden Handelsstadt am Pontus befördert, und dadurch nicht allein Dank, sondern auch materiellen Gewinn in reichem Maße ernten wird. (E. 3.)

Donaufürstenthümer.

Galacz, 7. April. [Schiffbrüche; Einfuhrverbot; Getreideausfuhr; Theuerung.] Bei den Stürmen, welche in der vergangenen Woche auf der Sulinaer Rhede wütheten, sind 3 beladene griechische Schiffe untergegangen. Die Mannschaften dieser Schiffe sind fast sämmtlich durch die Soldaten der bei Sulina stationirten kaiserlich österreichischen Kriegsdampfer gerettet worden. Die moldauische Regierung hat unter dem 27. März die Verfügung erlassen, daß in Folge der in Rußland grassirenden Viehseuche die Einfuhr von Hornvieh, deren Häute und Talg, so wie auch die Transito-Durchfuhr dieser Art Vieh von vorher gänzlich unterbleiben müsse. — Vom 13. März bis 1. April sind von Galacz 24 Schiffe verschiedener Flaggen beladen ausgelaufen. Dieselben exportirten: 5924 Quarter Weizen, 16,722 Quarter Mais und 1337 Quarter Roggen. — Von Braila liefen beladen aus vom 1. Januar bis 1. April 61 Schiffe; dieselben exportirten 34,980 Quarter Weizen, 31,010 Quarter Mais und 3,927 Quarter Gerste. Die Geschäfte sind hier sehr flau; die Besitzer von Getreide wollen ihr im vorigen Jahre zu enorm hohen Preisen angekauft Gut durchaus nicht mit Verlust loslagern, der Kaufmann kann somit nicht für Verladungen kaufen, da die Getreidepreise hier im Orte gegenwärtig eben so hoch sind wie in England und Frankreich. Die Schiffsschrauben sehr gedrückt, schwanken zwischen 10 und 11 Schilling, nach England. — Die Theuerung in unseren Häfen wächst in unerträglicher Weise mit jedem Tage. Wir bezahlen nunmehr die Oka (2½ Pfd.) schlechten Fleisches mit 4 Pfaster (8½ Sgr.), für 1 Huhn 8 Pfaster (17 Sgr.), für eine Gans 25 Pfaster (1 Rthlr. 24 Sgr.), und für einen Truthahn 1 Dukaten. (B. C.)

Vom Landtage.

Herrnhaus.

Des Königs Majestät haben unterm 14. April d. J. den von dem Geschlechte von der Osten in Folge der Allerhöchsten Kabinetts-Ordre vom 22. November v. J. präsentirten Rittergutsbesitzer Julius von der Osten auf Jannetitz, gemäß §. 4. Nr. 3 der Verordnung vom 12. Oktober 1854, zum Mitgliede des Herrenhauses auf Lebenszeit berufen.

Des Königs Majestät haben unterm 14. April d. J. den von der Familie von Borde in Folge Allerhöchsten Erlasses vom 22. November d. J. präsentirten Rittergutsbesitzer Otto von Borde auf Giesenberg, gemäß §. 4. Nr. 3 der Verordnung vom 12. Oktober 1854, zum Mitgliede des Herrenhauses auf Lebenszeit berufen.

[Sitzung am 19. April.] Das Herrenhaus genehmigte den vom Grafen Jhenplis vorgeschlagenen Gesetzentwurf, betr. die Erhebung eines Einzugsgeldes in Landgemeinden. Derselbe lautet in seiner gegenwärtigen Fassung: „Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen u. s. w., verordnen unter Zustimmung der beiden Häuser des Landtages der Monarchie für die ländlichen Distrikte der sechs östlichen Provinzen, was folgt: §. 1. Durch Gemeindebefehl kann die Erhebung eines Einzugsgeldes in Landgemeinden angeordnet, und von dessen Entrichtung die Niederlegung in der Gemeinde (§. 4 des Gesetzes vom 31. Dezember 1842 Nr. 2317) abhängig gemacht werden. Beamte und Geistliche, welchen in Folge dienstlicher Verpflichtung der Aufenthalt im Gemeindebezirk angewiesen ist, sind zur Entrichtung des Einzugsgeldes nicht verbunden. §. 2. Alle derartigen Befehle der Gemeindeführung bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Genehmigung der Regierung, namentlich in Beziehung auf das Bedürfnis und die Höhe des festzusetzenden Einzugsgeldes. §. 3. Vorstehende Bestimmungen finden auch auf diejenigen Gutsbezirke Anwendung, in denen sich außer dem Gutsbesitzer noch andere Grundeigentümer befinden.“ — Sodann folgte die nochmalige Abstimmung über das Amendement des Herrn v. Walbow, der das gesammte über die Anträge von Bloß u. auf Vorlegung eines Gesetzesentwurfes wegen Stiftung von Familien-Fideikommissen auf Grundbesitz u. s. w. und des Grafen v. Jhenplis, auf Vorlegung eines Gesetzesentwurfes wegen Feststellung ermäßigter Annahmetaxen für die in Erbgang kommenden Bauer-güter, von der Kommission zusammengestellte Material, ohne auf dessen Empfehlung einzugehen, an die L. Staatsregierung mit der dringenden Empfehlung abgegeben wissen will, auf dasselbe bei Ausarbeitung der in dem V. l. d. b. beantragten Gesetzentwürfe geeignete Rücksicht zu nehmen. Das Haus erklärte sich abermals für seine Annahme. Hierauf ging die Verlesung des dritten Gegenstandes der Tagesordnung über, zum Bericht des Handelsministers über den Fortgang des Baues der Ostbahn, der Westfälischen und der Saarbrücker Eisenbahn bis zum Schlusse des Jahres 1855. Das Haus machte keinerlei Erinnerungen gegen die Positionen und der Präsident erklärte, daß er dem Handelsminister die dankende Anerkennung des Hauses zugehen lassen werde. Den vierten Gegenstand der Tagesordnung bildete der Gesetzentwurf, den Betrieb der Dampfschiffe betr., der durch die Explosionen der Dampfschiffe, die zu den bellagendsten Vorfällen geführt haben, veranlaßt worden ist. Das Abgeordnetenhaus hat den Entwurf bereits angenommen und das Herrenhaus acceptirt auch dieselbe Fassung, nur stellte es die von ihm anerkannte Eingangsformel: „Wir Friedrich Wilhelm u. s. w. verordnen

mit Zustimmung beider Häuser des Landtages Unserer Monarchie, wie folgt —.“ Das Abgeordnetenhaus hat aus dieser Formel die Worte: „Unserer Monarchie“ gestrichen. Der Gesetzentwurf, betr. die Zertheilung von Grundstücken und die Gründung neuer Ansiedlungen in Neu-Vorpommern und Rügen wurde nach den Beschlüssen des anderen Hauses angenommen, jedoch die Erwartung ausgesprochen, daß derselbe die übliche Eingangsformel erhalten werde.

Haus der Abgeordneten.

[Sitzung am 19. April.] Zunächst wurde verhandelt über den Gesetzentwurf, betr. den Bau von Kreuz über Landsberg a. W. und Custrin nach Frankfurt a. O., und den Bau einer Eisenbahn von Saarbrücken über Merseburg nach Trier und andererseits bis zur großherzoglich-luxemburgischen Grenze. Aus Anlaß der Stiftung der Kriegsbereitschaftsmaasregeln waren mehrere Anträge gestellt worden, welche alle in dem Punkte übereinstimmen, die Restbühnen der für jene Maasregeln bewilligten Anleihe von 30 Mill. ganz oder theilweise definitiv oder vorläufig für den Bau dieser Staatsbahnen zu verwenden. In Folge dessen ist diese Vorlage nochmals zur Verabreichung in die Kommission gewiesen. Die Kommission der Staatsregierung haben in dieser Sitzung sich außer Stande erklärt, Namens derselben eine bestimmte Meinung über das Restbühnen aus der Anleihe vom 20. Mai 1854 und über die Verwendung derselben abzugeben. Die Höhe desselben ließe sich nicht fest, da die Abwicklung und Auflösung des bisherigen Zustandes der Kriegsbereitschaft fortwährende Veränderungen erheische, welche nachträglich vom 1. Januar c. ab in Rechnung zu stellen, und da aus dem Verkauf der Rente andererseits Einnahmen in Aussicht stehen. Bevor aber die verbleibende Summe nicht definitiv festgestellt worden, sei es unthunlich, den Häusern des Landtages spezielle Vorschläge über die Verwendung des Restbühnen zu machen, die überdies einer erschöpfenden Vorberatung bedürften. Auch mit dem Unter-Amendement Wagener (Neufestsetzung) werde die Regierung dem Abänderungsvorschlage v. Wedell's nicht zustimmen können, da derselbe den vorhandenen Restbühnen die Summe von 3 Millionen definitiv entziehe. Im Allgemeinen müsse sie sich für die unveränderte Annahme der Gesetzesvorlage, etwa mit dem Zusatz des Abgeordneten Diergardt, aussprechen. Nachdem die Ansicht des Hauses der Abgeordneten sich in so bestimmter Weise zu erkennen gegeben, dürfe vertraut werden, daß die Staatsregierung abends denselben volle Berücksichtigung schenken werde, und bedürfe es daher nicht gescheiter Kautelen nicht, welche immerhin den großen Eisenbahnunternehmungen hinderlich werden könnten. Nach diesen Erörterungen wurden die Abänderungsvorschläge Wagener's und v. Wedell's abgelehnt, dagegen stimmte die Majorität dem Abänderungsvorschlage des Abg. v. Batow nach der neuen Redaction mit 14 gegen 11 Stimmen bei, und sieht die unterzeichnete Kommission sich demnach veranlaßt, dem hohen Hause den anliegenden Gesetzesentwurf zur Annahme zu empfehlen. Nach Verlesung des vorstehenden Berichtes erklärten die Vertreter der Staatsregierung, daß sie sich nunmehr in der Lage befinden, das Einverständnis derselben mit dem anliegenden Gesetzesentwurf auszupprechen. Da in der heutigen Sitzung der Handelsminister diese Erklärung wiederholte, so jagen die Abg. v. Wedell, v. Tettau u. s. w. ihre Abänderungsvorschläge zurück. Bei der Abstimmung erklärte fast die ganze Versammlung für die Annahme des Entwurfes. Eine von derselben Kommission früher empfohlene Resolution, welche die besondere Aufmerksamkeit der Regierung auf eine baldige direkte Verbindung Berlins mit der Ostbahn forderte, wurde abgelehnt. Die Abg. v. Gerlach, v. Hennig und v. Auerswald erklärten sich gegen dieselbe. v. Gerlach bemerkte, es könne nicht Aufgabe der Landesvertretung sein, die Regierung zu Eisenbahnbauten zu drängen. Hierauf trat die Versammlung in die Verabreichung des Gesetzentwurfes ein, betr. die Abschätzung von Landgütern zum Zwecke der Pflichttheilsberechnung in der Provinz Westfalen, und wird diese Debatte morgen fortgesetzt werden.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 21. April. So manchen hier verbreiteten abenteuerlichen Gerüchten zu begegnen, finden wir uns zu der Mittheilung veranlaßt, daß der Oberpräsident v. Rüttammer auf einer mit seiner Gemahlin unternommenen Reise zwar erkrankt ist und sich deshalb vorläufig an einen Badeort begeben hat, daß aber zu irgend welchen Bedenken hinsichtlich auch nicht der entferntesten Grund vorliegt.

* Posen, 20. April. [Unglücksfall.] Am 17. d. M. hatte der Arbeiter A. das Unglück, beim Legen der Gasröhren in der Breitenstraße durch herabstürzende Erde verschüttet zu werden, wodurch er einen Bruch im Kreuz erlitt. Er wurde sofort ins Franziskanerhospital geschafft. (Wie finden uns veranlaßt, bei dieser Gelegenheit auf eine frühere Bemerkung im Interesse des Publikums noch einmal zurückzukommen, in dem wir auf die Gefahren aufmerksam machen, welche mit einem zu nahen Herandrängen der Zuschauer an die Stellen, wo eben die Gasröhren gelegt werden, verbunden sind. Es werden dadurch nicht nur die Arbeiter in ihrer Thätigkeit, deren möglichste Beschleunigung doch allseitiger Wunsch ist, gestört und gehemmt, sondern es sind dadurch auch Unglücksfälle eben durch das Hinabdrängen der aufgetragenen Erdmassen sowohl für die Arbeiter als für die Zuschauer selbst möglich, deren Veranlassung doch gewiß Niemand sich zuschreiben haben will. Jedenfalls bedarf es bei dem gefunden, verständigen Sinn des Publikums nur dieser Hinweisung, um dem Uebelstande abzuwehren und Empfindene wie durch deren Vermittelung auch die Kinder zur höchsten Vorsicht zu mahnen. D. Red.)

R — Posen, 21. April. [Die Impflasterung.] Der St. Martinsstraße hat heute begonnen, und es wird dadurch endlich einem lange und vielfach gefühlten Bedürfnisse abgeholfen werden. Dabei ist aber gleichzeitig die günstigste Gelegenheit dargeboten, auch in dieser Straße sofort die Legung der Trottoirs zu beginnen, und damit das gute Beispiel des einen Besitzers nachzuahmen, der dies schon früher im Interesse müder oder kranker Füße, im Interesse der Zweckmäßigkeit und Schönheit gethan hat.

Posen, 21. April. [Polizeibericht.] Am 18. d. M. wurde zwei Frauen aus Grudimier bei Posen eine Quantität großer, weißer Kartoffeln als muthmaßlich gestohlen abgenommen, da ihnen derselben Nachts zuvor durch zwei unbekannte Männer zugebracht worden sein sollen.

Posen, 20. April. [Krankenstand.] In den städtischen Krankenhäusern befanden sich am 20. April 90 männl., 86 weibl., zusammen 176 Kranke. — Im städtischen Hospitale 29 M., 51 Fr., zusammen 80 Hospitalisten.

h Vircbaum, 18. April. [Gefundener Leichnam; Fluchtversuch.] Vorgestern wurde hier in der Wache der schon halb in Verwesung übergegangene Leichnam eines muthmaßlich 7 bis 8 Jahre alten Kindes weiblichen Geschlechts aufgefunden. Spuren von Gewaltthatigkeiten sind bei der gerichtlichen Besichtigung an dem Leichname nicht entdeckt worden, und es ist wohl anzunehmen, daß das Mädchen vor längerer Zeit ertrunken sein muß. — Gestern früh in der sechsten Stunde machte eine, wegen Diebstahls zu drei Wochen Gefängnis verurtheilte Frauensperson den Versuch, zu entfliehen. Sie hatte das Gitter vor dem Fenster ihrer Zelle zu entfernen gewußt, war durch dasselbe auf das Dach des benachbarten Hauses gestiegen und bereits über die Fische auf die andere Dachseite geklettert; da konnte sie aber, ohne einen gefährlichen Sprung zu wagen, nicht weiter und schrie nun jämmerlich um Hülfe. Den zur Hülfe hinzugekommenen Personen gelang es, die kühne Fluchtige auf demselben Wege wieder in ihre Zelle zurückzubringen.

vv Schrimm, 19. April. [Ernteaussichten; Chaussees; Postalfische; Mißbrand; Mißbrand; Miniebüchsen.] Nachdem der Frühling vollends sich eingefunden hat, entfalten die Felder ihr liebliches Grün und wir dürfen uns wohl die günstigste Ernte versprechen; ja alle Wälder verschönern, zur gegenwärtigen Zeit selten ähnliche Vegetation erlebt zu haben. Merkwürdig erhalten sich bei uns desselben geachtet die Getreidepreise hoch, und besonders haben die Kartoffeln ihren höchsten Preis, 1 Thlr. 10 Sgr., erreicht. (Bei uns ist's wieder ganz erheblich fast, wenn auch die Vegetation wohl noch nicht so weit vorge-

Frisk gebrannter Kalk
ist fortwährend zu haben in der Kalkbrennerei zu
Groszdorf bei Birnbaum bei
Theodor Werner.

Chamottsteine,
in bester Qualität, werden billigst geliefert durch
F. Adolph Schumann.
(Th. Gerhardt.)

Mais,
weisen amerikanischen Pferdejahn, vom hiesigen
Lager der Herren **J. F. Poppe & Comp.**
in Berlin empfiehlt
Rudolph Nabulber, Expeditur.

Sommer-Saat-Weizen
in vorzüglichster Qualität empfing in Kom-
mission und offeriert billigst
der Expeditur
Moritz S. Auerbach,
Comptoir: Dominikanerstraße.

Blumen, blühende Sträucher und perennirende
Stauden-Gewächse aller Art sind in meinem Garten,
Berlinerstraße Nr. 15, gut und billig zu haben, so
wie auch Aristochia zu Lauben, Weinsener (frühe
Sorten), Walnussbäume und Darmstädter Spargel-
pflanzen.
Carl Scholtz.

Sächsische Zwiebel-Kartoffeln, circa 4 Bispel,
sind noch abzulassen: Dom. **Trabinek** bei
Dolzig.

Mineralbrunnen diesjähriger Füllung, als: Maria
Kreuzbrunnen, Kissingen Kalkofy, Ober-Salzbrun-
nen, Selter, Soda, Wildunger u. s. w. empfing und
empfiehlt **A. Remus, Breitestr. Nr. 6.**

Getreide-Pfundbese à Centner 18
Zhr., à Pfund 5 Sgr. empfiehlt täglich
frisch aus der Fabrik

J. Jacob,
Königlichen Fischmarkt Nr. 6 in Berlin.

Frische Sendung Kuhkäse in der bisher bekannten
Güte empfing und offeriert billigst
Przystanowski, Bergstraße Nr. 1.

Weisse und gemalte Porzellan- und
Glassachen empfiehlt billigst
S. R. Kantorowicz, Wilhelmsstr. 9.
NB. Schöne Porzellanteller von 1 Zhr. das Dgd. an.

Apparate zur billigen Bereitung
von Selter-, Soda- und kohlens-
saurem Wasser empfiehlt
F. Wolkowik,
Breitestr. 25.

Eine vollständige Einrichtung zu einem Material-
Geschäft ist billigst zu verkaufen. Nähere Auskunft
große Gerberstraße Nr. 17 im Comptoir.

Ein Flügel steht vortheilhaft zu vermieten
Bäckerstraße Nr. 13.

Knochen, Horn, wollene Lumpen, Leder-
Abfälle und Holzasche werden im Comptoir der
Pofener Guano-Fabrik, Wilhelms-
platz Nr. 10, nach Gewicht aufgekauft.

Markt Nr. 66
ist die erste Etage, zu jedem Geschäft geeignet, zu
vermieten bei
Skamper.

Ein Laden mit Wohnung ist zu vermieten Wasser-
straße 8 u. 9.

Eine herrschaftliche Wohnung von 8 heizbaren Piecen
ist **Friedrichstraße Nr. 21,** vom 1. Oktober,
eben so eine möblierte Stube im dritten Stock sogleich
zu beziehen.

Eine gut möblierte Stube nebst Kabinet ist vom
1. Mai ab zu vermieten Breslauerstr. 4, 1 Treppe.
Eine freundliche möblierte Stube ist vom 1. Mai
ab St. Martin Nr. 58 zu vermieten.

Wasserstraße Nr. 2 sind von Michaelis c.
drei Zimmer in der ersten Etage, Küche und Kel-
ler zu vermieten; diese Wohnung wird von der an-
stehenden Fuß- und Bodenhandlung abgefordert und
eignet sich der bequemen Lokalität wegen zu einem an-
deren, jedoch nicht ähnlichen Modengeschäft. — Nähe-
res zu erfahren Wilhelmsplatz 17.

Es wird ein unverheiratheter Deconom, der polni-
schen und deutschen Sprache mächtig und durch gute
Zeugnisse empfohlen, für die Schreiberei und Hof-
wirtschaft auf einem größeren Gute in Rußland, von
Johanni d. J. ab gesucht.

Es ist mit dieser Stelle ein jährliches Gehalt von
80 Thalern nebst freier Station verbunden.

Meldungen sind bei der Kommissionsairen **Simon**
zu **Pofen,** alten Markt Nr. 71, anzubringen.

Ein in dem Gemüsebau und in der Baumzucht er-
fahrener, unverheiratheter Gärtner findet sogleich eine
dauernde Stelle. Das Nähere ist zu erfahren in der
Schumannschen Porzellanhandlung, Wilhelms-
platz Nr. 3.

Une gouvernante française, qui offre les
meilleures recommandations, désire trouver un
emploi. S'adresser à M^{me} Mayer, professeur
d'Anglais, rue des Moulins Nr. 5.

On est prié d'affranchir les lettres.

Ein Wirtschaft-Inspktor, der deutschen und pol-
nischen Sprache und Schrift mächtig, welcher gegen-
wärtig einer größeren Herrschaft selbstständig vorsteht
und über seine bisherige Führung und Leistung mit
guten Zeugnissen sich ausweisen kann, auch eine Kau-
tion von 1000 Zhlrn. zu leisten vermag, sucht von
Johanni c. ab eine anderweitige Stellung.

Eingewogene Rücksichtnahmen auf diese Offerte werden
per Mr. P. A. Constadt O./S. poste rest. erbeten.

600 Zhr. werden zu leihen gesucht auf sichere
Hypothesen-Eintragung. Interessenten mögen die-
sehalb ihre gefälligen Anträge dem Handlungs-Dispo-
nenten **L. Malenk, Schroda Nr. 63,** stellen.

Eine Tratte über 600 Zhr., den 17. Juli c. zahl-
bar, acceptirt vom Herrn Konstantin v. Budziszewski auf Kiazek, domiciliert bei Gebr. Brandt
hier, ohne Aussteller, ist abhandeln gekommen. Vor
dem Ankauf dieses Wechsels wird gewarnt. Der
eheliche Findex wird gebeten, solchen kleine Gerberstr.
Nr. 8, bei Mr. Remak abzugeben.

Auf der Tour von der großen Gerberstraße über
die Neuestraße und Wilhelmsplatz nach der Friedrichs-
straße ist eine goldene emailirte Broche verloren ge-
gangen. Wer dieselbe Friedrichstraße Nr. 23 Par-
terre abgibt, erhält einen Thaler Belohnung.

Verichtigung. In der Beilage zur Pof. Ztg.
Nr. 92 vom 20. April ist in der Anzeige des Jfidor
Joachim statt Broschfragen, Garnituren von Taschen-
tüchern zu lesen: **Broschfragen, Garnitu-**
ren und Taschentücher.

Von unserer neuen Ausgabe des

Festgebete der Israeliten,
neu überseht und erläutert
von **Dr. Michael Sachs,**
ist die Fortführung des Werkes für Laubhütten,
Peschach- und Wochenfest (Bd. 5-9) so weit gedie-

hen, daß das Pesach-Machor zwar für den hie-
sigen Dr. und dessen nächste Verbindungen zum be-
vorstehenden Feste noch fertig wird, die entferntere
Versendung hingegen, so wie das Erscheinen der drei
Bände: Wochen- und Laubhüttenfest, noch jetzt zu
bewirken, ist trotz unserer Bemühungen und Opfer
nicht möglich gewesen. Bis Ende Juli jedoch (Frankf.
Messe) wird die Ausgabe aller 9 Bände, also ein-
schließlich Neujahr und Versöhnungsfest, vollständig
fertig sein. Vom „Wochenfest“ (Scheburch) können
wir jedem Besteller noch Ende dieses Monats Grem-
plare liefern.

Berlin, im April 1856. Zeit & Comp.
Im Verlage der Decker'schen Geheimen Ober-Hof-
Buchdruckerei in Berlin sind so eben erschienen und in
allen Buchhandlungen zu haben, in Posen in der
Mittler'schen Buchhandlung (A. G. Döpner):

Erste Fortsetzung
zur Allgemeinen
Deutschen Wechselordnung
mit den
von den inländischen und ausländischen Deutschen Ge-
richtshöfen ausgesprochenen

Grundsätzen des Wechselrechts
nebst Bemerkungen.
Von **S. Borchardt, Stadgerichtsrath.**

Nachträge und Entscheidungen bis Ende
Dezember 1855.
gr. 8. geh. 10 Sgr.

Die Allgemeine Deutsche Wechselord-
nung v. von **S. Borchardt, 1854** erschie-
nen, kostet 22½ Sgr., das Werk also voll-
ständig 1 Zhr. 2½ Sgr.

Sind Schwurgerichte nothwendig?

Von **W. v. W.**
gr. 8. gehet. 5 Sgr.

HÜTTE.

Zum Pfingstfeste dieses Jahres, am 11. und 12.
Mai, feiert die „Hütte“ ihr 10. Stiftungsfest in Pal-
berstadt. Das Festlokal ist das Hotel royal.
Alle ehemaligen Hüttenmitglieder werden freundlichst
eingeladen, der Feier beizuwohnen.

Der Vorsitzende der Hütte:
G. Becker.

Die heute früh 6½ Uhr sehr glücklich erfolgte Ent-
bindung seiner Frau von einer gesunden Tochter be-
ehrt sich hierdurch ergebenst anzuzeigen
Simon, Divisionsprediger.

Posen, den 20. April 1856.

Unwärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Hohenborn bei Bublitz in Pom-
mern: Fr. J. v. Petrow mit Fr. A. v. d. Hübe; Ber-
lin: Fr. A. v. Wolff mit Fr. A. v. d. Hübe; Berlin:
Fr. J. Jacobson mit Fr. Kaufm. F. Herzel.

Verbindungen. Rudolstadt: fürstl. Schwarzb. wirtl.
Geh. Rath und Minister Hr. v. Vertrab mit Fr. L.
Frein v. Gleichen-Huzum.

Geburten. Ein Sohn dem Fr. v. Scham-
mer und Oden in Frankfurt a. O. Hr. W. J. Lange
in Berlin, Fr. C. v. Hülsmann jun. in Schönwalde;
eine Tochter dem Fr. v. Wessing in Strass-
burg in W.-Pr., Fr. v. Puttkammer-Hentzenhagen in
Hentzenhagen.

Todesfälle. Fr. J. Caspari, Fr. Professor Holt-
hoff, Fr. Amtsrath Sander, Fr. Buchbindermeister Sturm,
Fr. A. Holde, Frau Wittve Priglow, Frau W. Thiele,
Frau Kaufm. Edel, Frau C. v. Schlemmiller, Fr. Haus-
hofmeister Witz, Fr. J. Witzke und Fr. W. Christoph
in Berlin, Frau Majorin A. v. Schmeling geb. v. Mel-
lenhien in Stargard, Fr. Vondrich G. J. W. C. Febr.
Winde in Hamm, Fr. Prem.-Lieut. G. Friedrich in Ro-
blenz, Fr. Gen.-Konful W. R. Delrich in Bremen, Fr.

Fr. b. Schirsky in Herrenbut, Fr. Amtsbäcker Döring
in Zuckau, Fr. Kreisger.-Bureau-Vorsteher Hart in Nam-
lau, vermittl. Frau Justizräthin Wichura und vermittl.
Frau Kaufm. G. Scheller in Ratibor, Fr. J.
F. Fischer in Breslau, ein Sohn des Fr. Kreisger.-Di-
rector Flemming in Schlame und des Fr. Kaufm. Bitter
in Breslau.

Stadt-Theater in Posen.
Dienstag den 22. April
Abchieds-Vorstellung.
Ganze Reise vermittelst des
Cyclorama von Nordamerika
von St. Joseph auf Missouri bis zum Jhismus
von Nicaragua
und die Boulevards von
Paris,
in 33 Ansichten.
Die Preise der Plätze werden nicht erhöht.
Kasseneröffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Bil-
lets sind am Tage von 9-12 und von 3-5
Uhr beim Kassellan des Theaters zu haben.

Meine Regelbahn im Garten des
ELISIUM

(Gang Friedrichstraße Nr. 28 und Mühlenstraße),
habe ich bereits vollständig renovirt und in besten
Stand gesetzt, weshalb ich mir erlaube, Liebhaber des
Regelschiebens zu recht fleißiger Benutzung ergebenst
einzuladen. Auch bin ich gern bereit, dieselbe
Familien oder geschlossenen Gesellschaften
stundenweise, auch auf einen halben oder
ganzen Tag zu vermieten. Gleichzeitig em-
pfehle ich das beliebte **Hermisdorfer Gesund-**
heits-Doppel-Bier.
T. Zychlinski.

Posener Markt-Bericht vom 21. April.

	von 19.	von 18.	von 19.	von 18.
Fein-Weizen, d. Sch. zu 16 M.	4	3	5	—
Mittel-Weizen „ „ „	3	—	3	5
Ordinärer Weizen „ „ „	2	—	2	10
Reggen, schwerer Sorte	3	—	3	5
Reggen, leichter Sorte	2	17	6	25
Große Gerste	2	12	6	27
Kleine Gerste	—	—	—	—
Hafer	1	17	6	1
Kocherbsen	—	—	—	—
Zuterebsen	—	—	—	—
Buchweizen	1	5	—	10
Kartoffeln	—	—	—	—
Butter, ein Maß zu 8 Pfd.	2	15	—	25
Roher Alee, d. Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—
Weißer Alee	—	—	—	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	27	6	1
Stroh, d. Schock zu 1200 Pfd.	10	—	11	—
Nußöl, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—
Spiritus: die Tonne	—	—	—	—
am 19. April von 120 Ort.	25	5	—	25
„ 21. „ 80 g Tr.	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Wasserstand der Warthe:
Posen am 20. April Vorm 8 Uhr 4 Fuß 3 Zoll,
21. „ „ 8 „ 4 „ 1 „

Produkten-Börse.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Liverpool, 19. April. Baumwolle: 15,000 Bal-
len Umsag. Preise gegen gestern unverändert.

Fonds- und Aktien-Börse.

Berlin, vom 19. und 18. April 1856.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

	von 19.	von 18.
Pr. Frw. Anleihe	100½ bz	100½ B
St.-Anl. 1850	101 bz	101 bz
— 1852	101 bz	101 bz
— 1853	101 G	101 G
— 1854	101 G	101 G
— 1855	101 G	101 G
St.-Schuldversch.	86½ bz	86 bz
Seh.-Pr.-Sch.	150 B	150 B
St.-Präm.-Anl.	113½ bz	113½ bz
K. u. N. Schuldv.	83½ bz	83½ bz
Berl. Stadt-Obl.	101 B	101 B
K. u. N. Pfandbr.	95 bz	95 B
Ostpreuss.	94½ bz	94½ bz
Pomm.	100 G	100 G
Posensche	89½ G	89½ G
— neue	88½ B	88½ B
Schlesische	87½ G	87½ G
Westpreuss.	94½ bz	94½ bz
K. u. N. Rentbr.	95 bz	95 bz
Pomm.	95½ bz	95½ bz
Posensche	92½ bz	92½ bz
Preussische	96 G	96 G

Die Börse blieb in matter Haltung und besonders sind Anhalter im Preise zurückgegangen; dagegen haben sich Düsseldorf-Elberfelder gehoben, da die Dividende, wie verlautet, von der Generalversammlung auf 7 pCt. festgesetzt ist, die Genehmigung aber hierzu noch zu erwarten bleibt. — Von Wechseln stellten sich London, Wien, kurz Amsterdam und Petersburg höher, dagegen Augsburg und kurz Hamburg niedriger.

Breslau, den 19. April. Polnische Bank-Billets 93½ Geld. Oesterreichische Banknoten 101 G. Freiburger Actien 174½ Br. Neue Emission 164½ Br. Freiburger Prioritäts-Obligationen 89½ Br. Neisse-Brieger 71½ Br. Oberschlesische Actien Litt. A. 209½ Geld. Litt. B. 181½ Geld. Oberschles. Prioritäts-Obligationen D. 90 Geld. Oberschles. Prioritäts-Obligationen E. 78½ Br. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberger) —. Neue Emission 192½ Geld. Prioritäts-Obligationen 90½ Br. Oppeln-Tarnowitz 112½ Br. Minerva-Bergwerks-Actien 102 Br. (Schles. Z.)

	von 19.	von 18.
Westph. Rentbr.	96 B	96 bz
Sächsische	96½ B	96½ bz
Schlesische	93½ B	93½ bz
Pr. Bk. Anl.-Sch.	131½ bz	131½ bz
Discont.-Comm.	118 u. 117½ bz	118 bz
Min.-Bk.-A.	101½ etw bz	101½ bz u G
Friedrichsd'or	—	—
Louisd'or	110½ bz	110½ bz

Eisenbahn-Aktien.

	von 19.	von 18.
Aach.-Düsseld.	92½ B	92½ G
— Pr. 4	89½ bz	89½ bz
— II. Em. 4	89½ bz	89½ G
— Maastricht.	63 G	63 bz
— Pr. 4½	94 bz u B	94 bz
Amst.-Rotterd.	83 etw u B	81 bz
Berg.-Märkische	93½ bz	94 bz
— Pr. 5	101½ B	101½ bz
— II. Em. 5	101½ bz	101½ bz
Dtm.-S.-Anl.	89½ bz	89½ bz
Berlin.-Anhalt.	175-175½ bz	177½ bz
— Pr. 4	112 B	112 bz
Berlin.-Hamburg.	101 B	101 B
— Pr. 4½	119-120 bz	119½ bz
Berlin.-P.-Magd.	92½ bz	92½ G
— Pr. A. B. 4	—	—

	von 19.	von 18.
Berl.-P.-M.L.C.	99½ G	99½ bz
— L.D.	99½ bz	99½ bz
Berlin-Stettiner	156 bz	156-156 bz
— Pr. 4½	101 B	101 B
Berl. Freib.-St.	174½ bz	174-175 bz
— Neue	164½ G	163½ B
Cöln.-Cref.-St.	115½ bz	115½ bz
— Pr. 4½	99 G	99 B
Cöln.-Mindener	174½ bz	174½ bz
— Pr. 4½	100½ bz	100½ B
— II. Em. 5	102½ bz	102 bz
— Pr. 4	91 bz	91 bz
— III. Em. 4	91 bz	91 bz
— IV. Em. 4	90½ bz	90½ bz
Düsseld.-Elberf.	141½-144½ bz	144-141 bz
— Pr. 4	91 B	91 B
— Pr. 5	101½ B	101½ B
Fr. St.-Eis.	179 bz	178-177½ bz
— Pr. 4	57½ B	58 B
Ludwigsh.-Bex.	158 bz	157½ bz
Magd.-Halberst.	208 etw bz	208 bz
Magd.-Wittenb.	50 bz	50 B
— Pr. 4	96½ B	96½ B
Mainz-Ludwh.	—	—
Mecklenburger	54½ bz	54½ bz
Münst.-Ham.	94 B	94 B
Neust.-Weissb.	117½ bz	116½ bz

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Paris, Sonnabend, 19. April. Nachmittags 3 Uhr. Die 3procent. eröffnete zu 74, 40, hob sich auf 74 60, sank auf 74, 50 und schloss sehr fest und sehr belebt zur Notiz Consols von Mittags 12 Uhr und von Mittags 1 Uhr waren gleichlautend 93½ gemeldet.
Schluss-Course. 3procentige Rente 74, 65. 4procentige Rente 93. — Credit-mobilier-Actien 1770. 3proc. Spanier 40. 1procentige Spanier — Silberanleihe — Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 945.
London, Sonnabend, 19. April. Nachmittags 3 Uhr. Der gestrige Wechselcourse auf Hamburg war 13 Mk. 11½ Sh., auf Wien 10 Fl. 20 Kr. Der Steamer „Fulton“ ist von New-York in Southampton eingetroffen.
Schluss-Course. Consols 93½. 1proc. Spanier 24½. Mexikaner 22½. Sardinier 95. 5procentige Russen 105. 4procentige Russen 94½.